M. med.
156
m

M. med. 156m

Ex donat. Molliana.

<36602429130019

<36602429130019

Bayer. Staatsbibliothek

Briefe
eines Schweizers
über das
Wilhelmsbad
bei Hanau

Neue, verbesserte und mit beträchtlichen Anhängen vermehrte Ausgabe.

Hanau und Offenbach
bey David Gotthelf Schulz, Hochfürstl. Hanauis. und Isenburgis. Hofbuchhändler,
1780.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem Herrn

Adolph Gysenhard

Bürger

des vierzehnten Kanton

als

Verfasser der Briefe eines Schweizers

über

das Wilhelmsbad.

Wem kann ich diese zwote Ausgabe der Briefe eines Schweizers über das Wilhelmsbad mit mehr Rechte zueignen, als Ihnen, theuerster Freund? Sie haben sie mit eben so viel Unpartheulichkeit aufgesetzt, als mit Uneigennützigkeit zum Druck befördert: Das Publikum bezeuget jenes, und Ihr Verleger wird dieses nicht leugnen.

Erwarten Sie in dieser Zueignungsschrift keine Lobsprüche, sie würden in meinem Munde verdächtig seyn: Ich bin Ihr Freund.

Die eigentliche Geschichte Ihrer Briefe hab ich Ihnen in meinen vorigen Schreiben freimüthig erzählt; ich hab Ihnen die manchfaltigen Veränderungen bekannt gemacht, die seit Ihrer Abreise im Wilhelms-

bade eingeführt worden sind; nun muß ich Ihnen noch sagen, daß sich die erste Auflage Ihrer Briefe bereits vergriffen, und uns in die Nothwendigkeit versetzt habe, eine neue Ausgabe davon zu besorgen. Ich glaube mich durch unsere Freundschaft berechtigt, dieses kleine Geschäft zu übernehmen, und will nichts unterlassen, was in meinen Kräften ist, um den Freunden des Wilhelmsbades ein nützliches und angenehmes Handbüchelchen zu liefern. Ich will Ihren Briefen diejenigen beidrucken lassen, die ich Ihnen über die gemachten Veränderungen und Zusätze schrieb; ich will weiter einen kurzen Auszug aus der von Herrn Rath und Leibarzt Müller bereits vor sechzig Jahren verfaßten und im verflossenen Jahre durch Herrn Oberhofrath und Leibarzt Kämpf neu herausgegebenen **Beschreibung von dem Gehalt, Kraft und Wirkung dieses Gesundbrunnen** hinzusetzen, und endlich die im Bade eingeführte Ordnung samt den neuerdings bestimmten und festge-

gesetzten Preisen für jede Gattung von Lebensmitteln, Unterhaltungen u. d. g. beifügen.

Ihre Briefe, mein Freund, werden Sie, ohngeachtet einiger kleiner Veränderungen, noch wohl als Ihre Geburt erkennen: Ich wollte mich um alles in der Welt nicht an Ihrem Kinde vergreiffen; es soll an dem Wesentlichen seiner Gestalt nichts verlieren, auch das Modekleidchen wollen wir ihm lassen, mit allen yorickischen Franzen und Falbaln: Nur hab ich hier eine verschobene Falte gereihet, da eine gedrückte Schleife aufgerichtet, und dem jungen guten Ding, damit es ja auf dem holperichten Wege kein Unglück habe, einen Fallhut aufgesetzt. Doch, Sie werden wohl selbst wahrnehmen, was ich gethan, und warum ich es gethan habe.

Wir wollen uns Druck und Papier sehr angelegen seyn lassen, und sollte, wider Vermuthen, diese Ausgabe der ersten

an äusserlicher Zierlichkeit nicht ganz gleichkommen, so wird sie wenigstens nicht so sehr durch Druckfehler verunstaltet seyn, als es jene, ohne Ihr Verschulden, war. Bester Freund, heissen Sie doch mein Unternehmen gut, und lieben Sie ferner

Ihren aufrichtigsten

Sc**

Deus nobis haec otia fecit.

Briefe eines Schweizers

Erster Brief

Was! Noch immer in Hanau? Und ewig in Hanau?

Ja, liebenswürdige Zänkerinn! Noch immer in Hanau. Aber auf mein Wort! nicht ewig in Hanau. Freylich hat diese Stadt Reize genug, die jeden Fremden, der nur ein bischen zu unterscheiden weis, nothwendig an sich ziehen müssen. Aber mich, wenn nur einmal meine Geschäfte beigelegt sind, mich, meine Theure! wird auch eine Zauberkette nicht zurückhalten können. Doch wozu Betheurungen? Sie kennen ja

ja das schwache Eisenklümpchen, und wissen mit welcher Eilfertigkeit es seinem Magnete entgegen zu fliegen gewöhnt ist.

Nun! Sie finden meine Briefe trocken. Ich danke Ihnen für diesen mäßigen Ausdruck. Eine minder sanfte, von ihrem Herzen minder bestochene Kunstrichterinn würde sie abgeschmackt, unerträglich gefunden haben. Aber, (erlauben Sie meiner Eigenliebe eine Entschuldigung) ist es ein Wunder bei dem Stoffe, in dem ich arbeitete? Juden, Advokaten, Banqueroutte, Prozesse. Zwar Rubens hat auch den Kindermord und die Sündfluth schön gemalt: Aber darum bin ich kein Rubens. Lassen Sie mich die Scene versetzen. Vielleicht kann ich Sie durch eine Erzählung meiner hiesigen Unterhaltungen aufheitern, da ich so unglücklich war, Sie durch die Geschichte meiner Sorgen zu ermüden. Soll es mir nicht ganz gelingen, Ihren Kopf zu entwölken; so will ich doch Ihrem empfindsamen Herzen ein Paar Leckerbissen vorsetzen, die ihm ganz gewiß wohl bekommen werden.

Sie wissen es bereits, daß Hanau, besonders die sogenannte neue Stadt in der schönsten

Ord-

Ordnung angelegt sey; daß für die Sicherheit, Ruhe und Gesundheit der Einwohner eine strenge Polizei mit allen ihren Augen wache, und daß alle Gegenden um die Stadt mit den glücklichsten Alleen durch Wiesen, Gärten, Aecker und Wälder gleichsam angezaubert seyen. Ein grosser Theil dieser Alleen besteht aus Obstbäumen, und da dieses Jahr an Früchten ungewöhnlich gesegnet ist; so können Sie sich leicht vorstellen, was eine lange Doppelreihe von Bäumen, die mit keinem andern Gesetze, als jenem der Natur bekannt, ihren glänzenden Segen jedem Vorbeigehenden gleichsam annöthigen, für einen Eindruck auf Sinnen und Seele machen müsse. Ich wenigstens würde die kostbarste Gallerie von allen Meisterstücken des italiänischen und niederländischen Pinsels, und wie alle die schönen Pinsel sonst noch heissen mögen, ruhig verlassen, um an einem feyerlichen Sommerabend an der Hand einer solchen lachenden Allee in den Lamboischen Wald zu wandeln! Dort sind doch nur Kopien, hier ist Natur, und ich — bin ein Schweizer.

Doch alle diese Gegenden sind von den Hanauern seit einiger Zeit vergessen, oder scheinen wenigstens vergessen zu seyn. Alles (nehmen

Sie

Sie dieses Alles im ausgedehntesten Verstande) Alles, was nur ein bischen Pferde und Füsse hat, fährt, reitet, läuft, geht oder hinkt in das Wilhelmsbad.

Wilhelmsbad?

Ja, meine Schöne! in das Wilhelmsbad. Ich will Sie bald bekannter damit machen.

Dieses Bad liegt eine kleine halbe Stunde von Hanau an dem Eingange in einen überaus angenehmen Wald. Es bestand schon im Anfange dieses Jahrhunderts, und gewann sich durch die häufigen Wohlthaten, die es seinen Gästen erwies, den Namen des **guten Brunnen.** Nun hörte zwar dieser Brunnen in der Folge der Zeit niemal auf, gut und wohlthätig zu seyn; allein er hatte das allgemeine Schicksal, welchem die besten Sachen (ich nehme die Religion selbst nicht aus) meistens unterworfen sind; Er wurde vernachläßigt, hintangesetzt, und beinahe vergessen, freilich nur, um in einer günstigern Epoche mit desto heisserm Eifer und glücklicherm Erfolge hervorgezogen zu werden. Und diese Epoche ist angekommen.

Wilhelm, der regierende Graf zu Hanau, und Erbprinz von Hessen-Kassel, der nichts unversucht läßt, was auf das allgemeine Beste der Menschheit, und auf das besondere Wohl Seiner Unterthanen mittelbar oder unmittelbar einfliessen kann, machte im verflossenen Jahre, und zwar nicht in vili corpore (lassen Sie Sich doch diesen Mundvoll Latein von Ihrem Arzte erklären) sondern an Seiner eignen hohen Person einen neuen Versuch mit diesem Bade. Der Versuch gelang, und hundert andere Versuche gelangen wieder. Auf einmal ertönte die ganze Gegend von Aexten und Sägen und Hämmern, und allen Werkzeugen der Handwerker und Künstler. Wilhelm gebot, und die Natur gehorchte: Berge, Pfützen und Hecken verschwanden, wie durch den Stab einer Fee oder durch den Segen eines Heiligen weggebannt. Die schönsten Alleen, die prächtigsten Gebäude schwollen aus der Erde, wie Schwämme nach einem fruchtbaren Regen. Eine abgelebte Eiche sagte zur andern: Was erleben wir?

Ein Kreis warmer Patrioten, die Augen hatten, um zu sehen, und Herzen, um zu empfinden, warf sich in einer Anwandlung von begeisternder Dankbarkeit zu den Füssen seines Fürsten;

sten; sie riefen tief aus ihren Herzen herauf: Das sey das **Bad unsers Wilhelms**, und alle Gegenden erschallten von der allgemeinen Stimme. **Es ist das Bad unsers Wilhelms.**

Es hat deßwegen den auszeichnenden Beinamen **gut** nicht verloren. In dem Munde derjenigen, die seit einiger Zeit in verschiedenen hartnäckigen und verzweifelten Zuständen die Genesung erhielten, heißt es das **gute**, und in wenigen Jahren, wenn Kunst und Natur die Verschönerung seiner Lage und die Macht seiner Wirkungen fortsetzen werden, wird es im Munde Deutschlands das unvergleichliche, vielleicht das einzige **Wilhelmsbad** heissen.

So verewigen den Menschenfreund seine Werke! Und wer hat mehr gegründeten Anspruch auf Unsterblichkeit, als der Fürst, der mit so vielem Geschmacke, mit so lautern Absichten, und ohne der geringsten Last seiner Unterthanen ganz aus seinem eignen Seckel dergleichen Denkmäler der Menschenliebe aufrichtet; der den Unglücklichen, die unter dem Drucke ihrer Gebrechen trostlos wimmern, eine sichere Zufluchtsstätte wider ihre Peiniger eröfnet; der durch das Uebergewicht seiner Macht das zu verbessern und her-

herzustellen sucht, was durch ein Versehen der Natur verunstaltet, oder durch Unglücksfälle verdorben war?

Wilhelm erreicht ausser dem noch einen wichtigen Nebenzweck: Er giebt tausend arbeitsamen Armen ihre Bedürfnisse, um eben so vielen Wohlhabenden Bequemlichkeit und Vergnügen zu verschaffen. Diese Bemerkung, meine Freundinn! habe ich zur Ehre unserer Grundsätze auch hier gemacht, daß die Armen bey ihrer schweren Arbeit viel gesunder aussehen, ihr Brod mit grösserer Lust verzehren, und ihr Morgenlied mit mehr Theilnehmung des Herzens der Sonne entgegen singen, als die reichen Müßiggänger bey allem raffinirten Wechsel ihrer Vergnügungen.

Sie kennen mich, und wissen, wie wenig Verlangen ich trage, die Kronenträger und Gewaltigen dieser Erde zu sehen. Hier machte ich in meiner Regel eine Ausnahme. Ich suchte früh und spät, gafte hin und her, lief da und dort herum, und wollte den Mann sehen, dem ich alle das manchfaltige Vergnügen, das ich in diesem Paradiese geniesse, zu verdanken hätte, um Ihm wenigstens die Zinsen meiner Schuld mit

einem dankbaren Blick und einer fröhlichen Stirne zu bezahlen.

Allein da hätte ich lange suchen können. Ich hatte einen ganz unrichtigen Begriff. Ich dachte mir einen Fürsten mit einer zahlreichen Leibwache, etliche Marinellis an der Seite, und hinter sich einen langen langen Schweif von Schmeichlern und Schranzen. Rien du tout! Einzeln, ohne aller entscheidenden Kennzeichen Seiner Würde wandelt Er überall herum, theilt Sich allenthalben mit, giebt die weisesten Verordnungen, stärkt die ermüdende Hand des Arbeiters mit Blicken der Gnade und Zufriedenheit, belebt den Siechen mit Troste und Hofnung, ermuntert die Gesunden zur Lust und Freude, und freut Sich selbst unter Seinen Unterthanen, wie unter Seinen Kindern, und Seine Unterthanen freuen sich über Ihn, wie über ihren Vater. So wahr ich ein Schweizer bin, Mädchen! wenn ich einem Herrn dienen wollte, so wollt' ich es diesem; und wenn ich einem Grossen schmeicheln möchte, so möcht' ich es diesem: Doch warum schmeicheln? Was man einem solchen Menschenfreund in einem Paroxismus der Empfindung auch immer zum Ruhme sagen würde, wär eben so wenig Schmeicheley,

eben

ben so wenig Uebertreibung, als wenn ich sagte: Meine Freundinn in B** ist schön und tugendhaft, und ich in Hanau bin

Ihr zärtlicher Gysenhard.

Zweiter Brief.

Dacht' ich es doch, Sie würden das Gericht, das ich Ihnen ohne Gepränge und mit gutem Herzen so auf Schweizerart vorsetzte, nicht ganz gegen Ihren Geschmack finden: Und Sie fanden es wohl gar niedlich! Sie sind für Hanau und das Wilhelmsbad eingenommen! O wie freu ich mich über meine Eroberung! Aber Amalie! wenn Sie mein einfacher Brief für diese Gegenden schon gewonnen; wenn er Ihrem sanften Herzen so viel Vergnügen verschaft hat, um wie viel mehr würde Ihr Beifall und Ihr Vergnügen zunehmen, wenn Sie selbst gegenwärtig seyn, und alles dieses von Angesicht zu Angesicht ansehen könnten? Oder wenn ich wenigstens der Mann wäre, der kaltes Blut und Geschicklich-

keit genug besässe, um alle die merkwürdigen Dinge im Ganzen, und jedes insbesondere von allen Seiten und Winkeln, nach allen Verhältnissen und Hinsichten zu betrachten, und dann eine runde, schulgerechte Beschreibung davon zu liefern? Aber der Mann bin ich freilich nicht: Und dann gebricht es mir auch an der Zeit: Unordentlich, wie mir die Stücke auffallen, geb' ich sie wieder zurück, und male mir in Rembrands Manier einen Raphael in fünf Zügen, wo ein anderer an seinem Flügel so viele hunderte verwendet hätte. Geräth mir mein Erzengel nicht: Nun so bin ich ja in guten Händen: Ich hab eine nachsichtvolle Kunstrichterinn.

Sehen Sie, wenn ich meinem Advokaten einige schöne Stunden abgewinnen oder abtrotzen kann; so steck' ich meinen empfindsamen Yorick zu mir, und mache meine Wallfart nach Wilhelmsbad. Ganz ohne Gnade komm ich niemal zurück. Dort setz ich mich hin unter eine vertraute Eiche, auf einen Hügel, den die Natur bepolstert hat, und wovon ich den grössern Theil meines Himmels überschauen kann. Dann leg ich den Zeigefinger meiner Rechten in einer Perpendikularlinie feyerlich an die Stirne, so, wie ihn Yorick auch hinlegte; dann betrachte ich,

so, wie Yorick auch betrachtete; dann empfinde ich, so, wie Yorick auch empf —— Ey doch, warum stören Sie mich? mein Herr! das weiß ich, wohl so gut, als Sie, daß mich meine Stellung noch lange nicht zum Yorick macht, eben so wenig, als mich seine englisirte Peruque, *) wenn ich sie aufsetzen, und sein melancholischer schwarzer Rock, wenn ich ihn anziehen, und sein weisser Lappenkragen, wenn ich ihn umbinden wollte, zum Geistlichen machen würde. Aber das erlauben Sie mir doch, und das muß ich besser wissen, als Sie, daß ich, wenn ich mich so hinsetze auf den naturbepolsterten Hügel, und wenn ich so betrachte mit bezeigefingerter Stirne, daß ich eben so viel empfinde, als Yorick nur immer empfinden konnte, wenn ich meine Empfindungen schon nicht so gut zu erzählen weiß, als Meister Yorick die seinigen erzählte.

Empfindsamkeit! zweitgebohrne Tochter des Himmels, Schwester der Tugend, sicheres, untrügliches Merkmal der Gnadenwahl, wenn eine Gnadenwahl ist, und wenn die Gnadenwahl Merkmale hat, theurer Antheil des Menschen-

*) Siehe Yoricks Sterne Portrait.

freundes, dem du beim Anblicke eines leidenden Bruders wärmeres Blut ins Herz und simpathetische Thränen in die Augen flössest, dem du bei der Betrachtung einer Distelblume mit einem reichern Maaße vom Vergnügen überströmest, als der Unheilige, der nie deinen Einfluß empfunden hat, bey Ueberschauung eines Paradieses nicht fühlt. Göttliche Empfindsamkeit! ich weiß es, wie sehr man deinen heiligen Namen entweihe, wie viele sich empfindsam lügen, und wie viele sich empfindsam glauben, die nicht Empfindsamkeit genug haben, um zu wissen, daß sie unempfindsam sind. Wie oft fühl' ich mich von deinem göttlichen Geiste besessen, durchdrungen? Aber seitdem die eiserne Hand des Schicksals zwischen mir und Amalien jene schröckliche Scheidewand von Gebürgen gewälzt hat; seitdem fühl' ich den Einfluß dieses Geistes niemal stärker, als wenn ich mich im Wilhemsbade befinde, und an einem zauberischen Morgen mit den muntersten Vögeln erwachend und singend, der beschämten spätern Sonne von einem schwellenden Hügel entgegen sehe —— oder wenn ich einsam, nur von deinem Bilde begleitet, Amalie, die philosophischen Gänge eines ehrwürdigen Waldes durchwandle, mich glücklich auf Wiesen

und Felder und Gärten verirre, und als ein Schutzverwandter den reichen Balsam, den die wohlthätige Hand des Schöpfers für glücklichere, vielleicht für bessere Menschen ausgestreut hat, in vollen Zügen eintrinke — oder wenn ich irgend in einem vertrauten Winkel des Haines der liebevollen Mutter Natur den Kummer eines zärtlichen Herzens klage, und sie mir ihr Mitleiden aus jeder Pflanze, aus jedem Blatte in Perlen entgegen weint ---, meine Augen selbst halb aus Freude, halb aus Traurigkeit überfliessen — — o wie tröstend ist es, sich auch nur einem Bäumchen zu vertrauen, wie wahr ist es

Ein Leiden, das man unterdrücket
Vermehrt nur den geheimen Schmerz,
Und jede Thräne, die ersticket,
Gräbt blutig sich in unser Herz.

Oder wenn ich an einem fröhlichen Abend die tausend und tausend Menschen in den beinahe zu engen Gränzen des Badbezirkes herumwimmeln sehe.

Wundern Sie Sich nicht, meine Freundinn! über die Zahl der Tausende. Aus allen benachbarten Gegenden fliessen die Menschen in dieses Elisium zusammen. Am zahlreichsten finden sich

die Bewohner der berühmten Handlungsstadt Frankfurt ein: Einige um sich von dem Bade Gesundheit und Stärke zu holen; andere um nach austrocknenden Arbeiten den Komptoirstaub abzuwerfen, und der schweren Ziffern zu vergessen; viele vielleicht, die weder Gesundheit, noch Erholung nöthig haben, um gegen die verfolgende Geißel der langen Weile Zuflucht zu finden.

Was das für ein wunderbares Gemische von Menschen ist! Grosse und Kleine, Junge und Alte, Geistliche und Weltliche, Juden und Christen, Weise und Narren. Von allen Ständen, von allem Alter, von allen Temperamenten, von allen Nationen, von jeder Gattung, nur kein Bettler und kein Beutelschneider. Und das alles so künstlich durch einander vermischt, wie ein Spiel Karten oder wie eine Mixtur aus der Apotheke. Wenn ich nun diesen Wirrwarr von Menschen betrachte, und sehe, wie sich ein Jeder nach seinem Geschmack, und nach dem Vermögen seiner Gesundheit oder seines Seckels zu unterhalten sucht, und wirklich unterhält, am Karussello, oder an der Schaukel, oder auf einem Schiffe, oder im Speisesaale, oder in Spielzimmern, oder beim Tanze, oder in den Arcaden,

oder

oder in den Alleen, oder in dem Walde, oder in allen den übrigen Odern, die mich ermüden würden, wenn ich sie hernennen sollte; o wie manche schöne Gruppe, wie manches tresliche Gemälde fällt mir da auf: Husch! zieh ich meine Schreibtafel heraus, um mir die Zeichnung davon zu nehmen; in dem nemlichen Augenblick seh ich einen Kunstrichter, und husch! steck ich meine Schreibtafel wieder ein. Ja das wär ein anders, einer Freundinn, und etwa noch einem Freund kleine Skizzen zur Unterhaltung, und allenfalls noch zu einer freundschaftlichen Beurtheilung zu liefern; aber seine Arbeit in diesen schlimmen Zeiten auf den großen Markt hintragen, sich da mit tausend gesunden und kranken Augen in den Kopf und in das Herz hineinschauen, lassen, und oben drein noch befürchten müssen, daß mir vielleicht mancher falschfärbichte oder wenigstens schielende Fleck auf meinen guten neuen Rock rückwärts aufgeheftet würde; guter Himmel! dafür bewahre du

einen ehrlichen Schweizer.

Dritter Brief.

Wie angenehm dieser Abend ist: Amalie! angenehmer war seit dem Geburtstage der Schöpfung keiner. Wollten Sie wohl Eulers Briefe bey Seite legen, und mit mir ins Wilhelmsbad schlendern? O ja! Sie sind so gütig, meiner Bitte, und der Einladung der ganzen Natur nachzugeben. Lassen Sie uns zu Fuße gehen! und, um unser Vergnügen zu vervielfältigen, einen kleinen Umweg nehmen! Wir weichen dadurch dem Staub aus, und vermeiden gewiße Miethkutschenblicke, die mehr als Staub beissen, wenn sie auf gut lakonisch sagen: Wie zu Fuße? und dann ein großes Punktum exclamationis mit der gerümpften Nase hinten nachwerfen! — An der Seite des bescheiden dahinfliessenden Maynstroms wollen wir über Philippsruhe wandeln, und dort im Vorbeigehen das prächtige Schloß und den noch prächtigern Garten des Fürsten besehen. Glücklicher und geschmackvoller kann wohl kein Garten angelegt werden, als dieser: Von allen Seiten die reizendsten Aussichten, die sich je ein Dichter oder Maler geschaffen hat; die niedliche ungezwungene Vertheilung so vieler Verschiedenheiten in einem kleinem Bezirke, und in den dunkeln

Spa-

Spaziergängen die feyerliche Stille, die meinem Herzen alle seine Geheimnisse ablocket, und mein Vertrauen mit den sanftesten Empfindungen belohnet. Aber diese feyerliche Stille in einem offenen Paradiese, scheint sie nicht dem Geschmacke der Hanauer einen Vorwurf zu machen?

Von hier führt uns diese durch ihr Alter ehrwürdige Kastanienallee in den Fasanengarten. –

Wie gefallen Ihnen diese lachenden Parterre, mit welchen uns Flora gleich beim Eintritte willkommen heißt? — Und dieses Gärtnerhaus? Ist es nicht ganz nach Horazens Plane angelegt? — Und diese Laube gegenüber? Die unschuldige Liebe hat sie mit eigner Hand gepflanzt, um ihre heiligen Freuden vor profanen Augen zu verbergen.

O Amalie! welchem süßem Gefühle öfnet sich meine Seele in diesen wonnevollen Gegenden? Haben Sie wohl in Ihrem Leben glücklichere Abwechselungen gesehen? Diese Wälder, diese Haine mit wilden Thieren bevölkert, die im Genusse eines irrdischen Himmels nicht einmal den Verlust ihrer Freiheit empfinden — diese Obstgärten im

Stolze

Stolze über ihre Fruchtbarkeit — diese Wiesen mit frohen Heerden, und jene Teiche mit Federviehe aus fremden Welten belebt — diese sorgfältig versteckten Geßnerischen Gebäude — diese wohl vertheilten melancholischen Ruheplätze — diese Terassen mit den unerwartetsten Perspektiven — Kurz, die ganze Natur durch die Hand der Kunst in den Umfang einer Stunde zusammengeschoben, ohne daß man auch nur einen Zug von Gewaltthätigkeit wahrnehmen könnte — und dieses Elisium ist allen Menschen offen —

Es war einmal eine grosse Stadt, und in dieser Stadt war ein großer Monarch, und dieser Monarch hatte einen grossen Garten, und diesen Garten öfnete er dem allgemeinen Vergnügen: Da schrieben sie über das Thor des Garten:

Allen Menschen gewidmeter Belustigungsort
von ihrem Schätzer.

Wollten freilich schreiben von ihrem Freunde, oder dergleichen. — So oft ich nun einen Fuß in den Fasanengarten setze; so denke ich mir diese Aufschrift über das Thor hin, und zahle den Zoll durch eine dankbare Empfindung —

Un-

Ungern verlassen Sie diese Gegenden, Amalie! ich bemerk' es: Allein nur noch ein paar Schritte, und wir sind in unserer Station –

Und wir sind in unserer Station — O, seyen Sie mir willkommen im Wilhelmsbade! Sah ich es doch vor, daß dieser majestätische Baum hier, den die Natur zur Schildwache hergesetzt zu haben scheint, und diese schöne Reihe von Gebäuden, und hier der silberne Teich, und dort die jugendliche Esplanade, und ganz umher die dichterische Einfassung des Waldes, der uns von allen Seiten die angenehmsten Promenaden öfnet, einen gewaltigen Eindruck auf Sie machen würde!

Lassen Sie uns dieser musikalischen Harmonie folgen, sie ruft uns in den Tanzsaal. In diesem Saale hab ich nicht einmal die höchsten Herrschaften, mit Leuten vom jedem Stande in gemeinschaftlichen frohen Reihen tanzen gesehen. Gute Nacht, Etiquette! Rangordnung gehab dich wohl! Hier unterhält sich eine königliche Prinzeßinn im Kreise gesitteter Bürger, und bey dieser Herablassung unterscheidet Ihre Hoheit nichts, als ein erhabenerer Grad von Menschenliebe, der jedes Wort auf Ihren Lippen und jede Handlung in

ihrer Entstehung mit dem Gepräge der Sanftmuth und Leutseligkeit stempelt. Die junge hohe Herrschaft nimmt an diesen allgemeinen Unterhaltungen ebenfalls Theil, und macht sich durch Nachahmung mütterlicher Tugenden zum angebeteten Götzen eines Freudeweinenden Volks. O! wie schwillt ein Schweizerherz! wie schlägt es bey solchen Auftritten!

Unterdessen hat dieser Saal öfters nicht Raum genug, die vielen Gäste zu fassen, und deswegen ist bereits ein grösserer weiter unten an den Arkaden ausgesteckt. Viele hundert Hände beschäftigen sich damit, und wenn die Witterung günstig bleibt; so wird der ankommende Winter nicht nur diesen grossen Saal, sondern viele Nebengebäude und funfzig neue Wohnungen für Gäste vollkommen hergestellt finden.

Wenn man sich müde oder heiß getanzt hat, kann man hier in dem angränzenden Spielsaale ausruhen — Ey doch! warum wenden Sie Sich so schnell und so unzufrieden von diesem volkreichen Tisch weg? — Sie sind gegen das Pharao eingenommen: Vielleicht mit Unrecht! Gewiß, es wird wenig Spiele geben, die mit weniger Zwang

und

und Unbequemlichkeit verbunden sind als dieses. Und dann erfordert es so wenig Anstrengung des Geistes, schließt so sehr allen Betrug aus, giebt so wenig Anlaß zu Zank und Lermen, und öfnet dem Forscher auf den offenen, von allem Schleyer der Verstellung entblößten Gesichtern der Spieler ein so sicheres Feld zu Betrachtungen und Urtheilen — Ich weiß es, was Sie sagen wollen, M. Fr. Aber gegen den Mißbrauch wollte ich gewisse Vorsichten einführen: Männer z. B. von dieser oder jener Gattung dürften mir keine Karte setzen, ohne vorhin einem Kommissar die Vollmacht von ihrer ganzen Familie vorgezeigt zu haben. Und endlich — glauben Sie mir, nur Narren richten sich im Spiel zu Grunde: Der Unsinnige, aber wenn er sich einmal zu ersäufen beschlossen hat, Sie können ihn immer von allen Meeren und Flüssen zurückhalten, er wird sich in dem Trunk Wasser ersticken, den Sie ihm zu Erhaltung seines Lebens gereicht haben. —

Dieses anlockende Gebäude, dem wir uns nähern, ist, wie Sie sehen, ein Tempel. Seine Gottheit steht in Lebensgrösse auf den Zinnen. Wenn Sie auch den guten Vater der Arzeneikunst bei der wohlthätigen Mine des Menschen-

schenfreundes, mit welcher er die nahen Bäder zu segnen scheint, noch verkennen sollten; so würde Ihnen jene mit Schlangen umwundene Keule den Eskulap verrathen. Man siehts an dem Werke, daß der Künstler seinen Meissel mit Empfindung geführt hat. Die Stellung, die Drapperie, das weiche Fleisch, die griechische Rundung des Kopfes, die sanfte Wölbung der Stirne, die seelenvollen Augen, die göttliche Nase, die überredenden Lippen — Oho! daß ich nicht gar zu lavaterisiren anfange!

Nennen Sie mir das Land, oder die Stadt, oder den Flecken, oder das Dorf, das uns en gros oder en detail nicht einige Abderiten liefern könnte, nennen Sie mirs; und ich will es verschweigen, daß sich Kunstrichterlinge, einfanden, die den ehrlichen Eskulap, als er noch kaum den Reiserock abgelegt hatte, als einen steifen unproportionirten Krippel durchmusterten, der gekommen sey, mit den Douschbädern gegen seine Gebrechen einen Versuch zu machen. Da steht er nun an seinem wahren Bestimmungsorte, ist ganz Gott, und rechtfertigt seinen Künstler und sich. Der Tempel ist aus Quadersteinen, und umgiebt die alte, schon in der Kindheit dieses

Jahr=

Jahrhunderts entdeckte Quelle. Ich will Sie nicht mit Kunstwörtern plagen: Sie bemerken selbst, daß diese sechs Hauptbögen und Piedestalen in toskanischer Ordnung seyen. Diese Pallustrade hier unten, und jene, die oben das Hauptgesimse umläuft, sind nach der nämlichen Bauart. Die verzogenen Buchstaben W. und L. die Sie dort im antiquen Schilde sehen, heissen Wilhelm Landgraf. Die sechs Postamente erwarten noch ihre künftigen Besitzer, die vier Elementen, und den Frühling und Sommer in Kindergruppen.

Amalie! Sehen Sie dort den mißmüthigen kleinen Menschen, der die Mine macht, als hätte er einen Proceß verloren, und dächte zu appelliren. Nun, dieses Mannes Geheimniß will ich Ihnen entdecken. Der Tempel war bald fertig, als ihm der Gedanke auffiel, eine Aufschrift darüber zu verfassen. Ob er Absichten gehabt habe, und welche, das weis sein Schutzgeist, und er. Die Aufschrift sollte lateinisch seyn, sollte der Nachwelt den Namen des Durchlauchtigsten Stifters, die Jahreszahl, und, was weis ich, alles erzählen, es sollte mit einem Worte ein Chronographikum, oder so etwas

 seyn.

seyn. Der lateinische Mann spannte die Saiten seines dichterischen Geistes bis zum Reissen hinauf, zerbiß sich die Nägel und Federn und Finger, und wurde endlich nach mancher schlaflosen Nacht, nach mancher halbgenossenen, halb unverdauten Mahlzeit von gesunden Drillingen entbunden: Er nannte sie

VVILheLMVs DIVIno esCVLapIo.
VVILheLMVs DIVo patrI esCVLapIo.
VVILheLMVs DIVo esCVLapIo ponIt.

Ich weiß wohl, daß Sie Ihren Horaz nur in der Anspacher Ausgabe lesen, aber dieses Latein verstehen Sie doch ohne Wörterbuch. Das alte Weib war über den gefundenen Groschen nicht so freudig, als es unser Männchen über seine Drillinge war. Trunken von dieser Freude stürzte er gestern heraus zu den Tempel, und baute seiner Eitelkeit unterwegs selbst ein niedliches Tempelchen im wahren gelehrten Geschmack. Noch war er mit der goldnen Kuppel nicht ganz fertig, als er vor dem Esculap ankam, um für eine aus diesen drei Aufschriften den schicklichsten Platz zu suchen. Aber wie erschrack er, als er im Schilde neben den Buchstaben W. L. die römische Zahl fand MDCCLXXVIIII?

So

So erschrickt kein Altgeselle, wenn er vor den Deputirten einer ehrsamen Zunft sein Meisterstück verfertigt, und zu seiner Beschämung den ersten Stich und Zug umsonst macht, weil er weiland Eulenspiegels Rath vergaß, und keinen Knoten an den Faden machte — Jeder Buchstab war ihm ein Donnerkeil, der — sein Steckenpferd zerschmetterte. Nichts blieb ihm übrig, als der einzige Trost, seine Drillinge samt und sonders mit Bleistifte an den Tempel zu schmieren, und unter Schmähungen über geschmacklose Zeiten auf seiner Philosophie nach Hause zu reiten.

Dieses dem Tempel ganz gegen über gestellte Gebäude enthält Wohnungen für Gäste, Bäder, und einen geräumigen Speisesaal. Ich hab einigemal in Gesellschaft von sechzig und siebzig Personen in diesem Saale gespeiset. Die Speisen waren wohlgewählet, und gut zubereitet. Man pflegt bei Entwerfung und Verfertigung der Küchenrezepte ein vorzügliches Augenmerk auf die Kurgäste zu nehmen, ohne deswegen auf die Uebrigen, die nicht unter den Gesetzen der Enthaltung stehen, zu vergessen. Die Weine, wovon alle mögliche Gattungen gefordert werden

können, sind vortreflich und ächt, unmittelbar aus den Kellern des Hofes. Die Tafel, von welcher auch der Schein von Rangordnung und Zwang entfernt ist, wird täglich durch eine angenehme Musik noch unterhaltender.

Diese Arkaden hier dienen bey unfreundlicher Witterung, oder auch bey zu heftiger Sonnenhitze denjenigen, die nicht lieber im Walde Schatten suchen, zur Promenade. So lang die Kurzeit dauert, erschallen sie alle Morgen von einer schmelzenden Harmonie der sanftesten Instrumente. Das ist die Musik fürs Herz: Wer eine für das Ohr sucht, findet auf jenen Terassen im Walde eine vollrauschende türkische Feld- oder wie man sie hier nennt, Janitscharen Musik.

Jenes grössere Gebäude, wohin die Arkaden führen, enthält Wohnungen und Bäder. Die innerliche Reinlichkeit und Ordnung entspricht dem äusserlichen Ansehen vollkommen. Die Wohnzimmer und Bäder sind mit allen Bedürfnissen und Bequemlichkeiten versehen. Es ist nichts ausser Acht gelassen worden, was auf das Gemüth und den Körper der Gäste einen günstigen Einfluß haben kann.

Zu

Zu diesem Ende ist dieser grosser Platz hier, in welchem bisher ein einfaches Karussell, und eine Schaukel gleichsam verbannt war, zur Gymnastik bestimmt worden. Es werden nämlich verschiedene zum Zeitvertreib und Vergnügen dienende Spiele angelegt werden, die alle einen grössern oder geringern Grad der Bewegung erfordern. Diese Gymnastik ward von jeher als ein medizinisches Institut betrachtet, und, wie ich mich gelesen zu haben erinnere, weise Aerzte haben schon vor dem Hippokrates verhältnißmässige Leibesübungen theils zur Vorbauung, theils als wirkliche Heilmittel empfohlen. Es geschah ohne Zweifel in dieser Rucksicht, daß der Durchlauchtigste Erbprinz sowohl die Erfindung, als die Ausführung des ganzen Planes zur Gymnastik seinem ruhmvollen Leibarzte mit unbeschränkter Vollmacht anzuvertrauen geruhte. Es traf sich, daß ich Gelegenheit hatte, mit einem flüchtigen Auge in diesen Plan hineinzublinzen. Wenn er so genau ausgeführt wird, als er weise und glücklich entworfen ist; so wird es ein Meisterstück in seiner Art werden. Da ich darüber kein Gelübd des Stillschweigens abgelegt habe; so kann ich mirs wohl erlauben, im Vertrauen ein bischen aus der Karte zu schwatzen:

Sehen Sie, hier in der Mitte wird ein Teich erscheinen, auf welchem mehrere kleine Blumeninseln herumschwimmen werden. Die verschiedene Hügel, womit die Natur selbst den Platz eingesäumt hat, gaben dem Erfinder zu manchfaltigen artigen Gedanken Anlaß, jeder muß seine eigne besondere Rolle spielen. Dieser z. B. wird zu einer Zaubergrotte gehöhlet werden. Pythia wird von dieser kühlen und dunkeln Wohnung Besitz nehmen, und von dem Dreifusse Orakel sprechen. Die Priester der Göttinn werden alle menschliche Sinne auf eine angenehm fürchterliche Art hintergehen; sie werden Geister auf die Stelle bahnen, und hundert artige Gaukeleien und Abentheuer spielen, deren sich selbst Schröpfer und Gaßner, ruhmwürdigen Andenkens, nicht schämen dürften. Ein anderer Hügel wird mit einem beweglichen Diogenesfasse prangen: In diesem Fasse wird man vermög einer glücklich angebrachten Kamera obscura nach verschiedenen Richtungen die verschiedenen Gegenden des Platzes mit allen Scenen, die darauf vorgehen, erblicken, und unvermuthet mit allen Farben des Regenbogens verkläret werden. Jener wird unter der Gestalt eines Holzstosses ein Zimmer verbergen, worinn ein Buch aufbewahrt wird, in welches die Frem-

den ihre Namen und Devisen einschreiben können. Das wird das Stammbuch des Wilhelmsbades seyn. Wenn ich zu jener Zeit noch in Hanau seyn würde; so würde ich meinen prosaischen Kopf nicht erst lange mit Silbenmassen und Reimen martern: Ich würde einen Blick über das Wilhelmsbad werfen, seinen grossen Stifter denken, und mit grossen Zügen aus dem Herzen herausschreiben:

Wohlthätige Quelle,
Würdig des fürstlichen Namens!
Du
Giebst den Kranken, das Beste, was man
Menschen geben kann,
Gesundheit,
Sie
Geben dir, was du verdienest,
Unsterblichkeit.

Die übrigen Hügel werden unter den Gestalten von Heuschobern, Kohlenhaufen und dergleichen Zimmerchen, Kabinete, und Hütten nach verschiedenem Geschmacke enthalten.

Zwischen diese Hügel und über den ganzen Platz werden zwanzigerley zur Bewegung dienende Spiele vertheilet werden. Ein Karussell

von ganz neuer Erfindung wird sich darunter besonders auszeichnen: Man wird unter andern mit einer Lanze nach Ritters Georg Lindwurm stechen; das Unthier wird, wenn man es ins Auge trift, Feuer speuen, wenn man es aber am Herzen verwundet, in ein Geheul ausbrechen. Dieses Karussell wird auch zum nächtlichen Gebrauche dienen, und ist so eingerichtet, daß, wenn der Zielpunkt getroffen wird, aus demselben eine Feuerrakete in die Luft fährt, und dem ganzen Horizont die Geschicklichkeit des Schützen verkündigt — Eine sogenannte Kolben= oder Maillebahn wird ebenfalls angelegt. Vom Kegelspiele verschiedene Gattungen: Eines für Damen, wobey die Kugel an einer Schnur hängt; Eines auf dem Wasser schwimmend mit hohlen Kugeln, wo sich die umgeworfenen Kegel von selbst aufrichten; Wieder ein anderes a la guerre, wo zwo Kugeln von verschiedenen Farben in eine Art Citadelle, die mit zwo Röhren versehen, und auf einem Hügel angebracht ist, geworfen werden, woher die Kugeln auf die nach ihnen gezeichneten Kegel oder bei einem Mißwurf den Hügel herunter rollen. —

Das sogenannte Ringspiel, wo die Kugeln durch einen leicht beweglichen Ring geworfen werden — Das Schimmelspiel, wo die nach Würfeln bezeichnete sechs Kugeln durch eine Wasserkunst in Bewegung gesetzt werden, und diejenige Person, welcher Schimmel fallen, zur Strafe pumpen muß — Ein Schachspiel, und ein nach dem bekannten Gänsspiel angelegtes Schwanenspiel, beide zur Bewegung eingerichtet — Neben der gewöhnlichen noch vier andere Gattungen von Schaukeln, eine russische, eine Balancirschaukel, eine Hängmatte, und das quellmalzische Pferd. — Dann ein persisches Bogen- und ein Armbrustschiessen; wozu neben verschiedenen Scheiben und Zielen der arme Knabe unsers Wilhelm Tells mit einem beweglichen Apfel auf dem Kopfe auch einen Beruf erhalten wird. — Endlich ausser vielen andern Spielen, weil Madame Jalousie ihren gelben Schnabel überall darinn haben muß, ein ganz neues Jalousiespiel aus der Pfanne heraus. Was das für ein schöner Anblick seyn wird, alle die Menschen auf dem Platze da in hunderterley Beschäftigungen sich herumtreiben zu sehen! — Damit das Maaß der Unterhaltungen recht gerüttelt und gestrichen voll werde; so werden auf diesem na-

türlichen Theater hier, wenn nur erst alles ordentlich wird zusammen gewachsen seyn, anpassende Schauspiele gegeben werden. Noch, meine Beste! wären verschiedene Gegenstände Ihrer Aufmerksamkeit würdig; gerne wollt ich Ihnen eine Promenade zu Wasser, oder im Walde anbieten; allein, der Abendstern winkt, und der Kutscher dort, der mir Sie nach Hause bringen soll, schnurrt, und — müde müssen Sie doch auch seyn!

Wenn ich Ihnen mit meiner Zauberlaterne und mit meinem Geplauder nicht lange Weile gegemacht; wenn ich Sie vielleicht gar unterhalten habe; o dann schläft diese Nacht Niemand unter dem Monde ruhiger als

Ihr Gd.

Vierter Brief.

Da haben Sie mir einen bösen Streich gespielt, Amalie! Daß Sie Ihrem Bruder meine Briefe zu lesen gaben. Um Alles! Was konnte doch Ihre Absicht seyn? Sie wollen ihn doch nicht gar zum Kontrolleur zwischen mir und Ihnen aufstellen? Ich schrieb meine Briefe so mit freundschaftlicher Alletagsfeder hin: Und wenn er sie nun mit gelehrten Augen liest? (Und das thut der antiquarische Punktenmann gewiß) — Verurtheilen wird er mich. Ja! wenn es nur nicht eben Ihr Bruder wäre! Ich muß schon auf ein Hausmittel denken — — Richtig — Bestechen will ich ihn.

Heiliger Eskulap! Du wirst es erlauben, daß ich die Münze dazu aus den Wurzeln deines Tempels heraufhole!

Dictum factum.

Als der Durchlauchtigste Erbprinz an Seinem hohen Geburtsfeste den Grundstein des Tempels legte, wurde demselben auf einer vergoldeten Kupferplatte die kurze Geschichte des Wilhelmsbads im Lapidarstile beigelegt. Diese

Inn=

Innschrift also, die ein hiesiger Gelehrter, Herr Professor Bergsträßer, aufgesetzet hat, sollen Sie Ihrem Bruder in meinem Namen übergeben. Ich weiß es, wie sehr er nach solchen Bissen lüstern ist. Hier ist sie:

Qvod.
Felix. Bonvm. Favstvmqve. Esse. Ivbeat.
Devs. Ter. Optvmvs. Maxvmvs.
Perennivm. Aqvarvm. Ob. Salvbritatem.
E. Saxis. Scatvrientivm.
Qvem.
Iam. Olim. A. R. S. MDCCIX.
Philippvs. Reinhardvs.
Hanov. Comes.
Qvadrato. Tantvm. Lapide. Conclvsvm
Boni. Fontis. Nomine. Insigniverat.
Evm. Qvidem. Iam.
Septvaginta. Post. Annis.
Bonæ. Valetvdini.
Bonis. Svb. Avspiciis.
Gvlielmiqve. Balinei. Sub. Nomine.
Gvlielmvs.
Hassiae. Princ. Hereditarivs. Et. Landgravivs.
Princeps. Hersfeldiae. Cattimeliboci.
Diecae. Ziegenhainii. Niddae.
Schavmbvrgi.

Nec

Nec. Non.
Hanoviae. Regnans. Comes.
Dedicat.
A. R. S.
MDCCLXXIX.
Natalitio. Die.
Poſtqvam.
Amoeniſſimvm. Loci. Seceſſvm.
Intra. Anni. Vnivs. Spativm.
Novo. Fonte.
Strata. ab. Vrbe. Via. Aedibvs. Balineis.
Porticibus. Viridibvsqve. Plvrimis.
De. Svo.
Inſtrvctvm. Exornaverat.

Das wäre alſo mein lateiniſches Geſchenk für Ihren Bruder. Er wird es Ihnen ohne Zweifel erklären; oder Sie werden ſonſt einen gelehrten Mundungus finden, der ſich eine Ehre daraus macht, einige Stunden darüber wegzuſchwitzen, und Ihnen in dem nämlichen Stil, in eben ſo viel Worten und Silben und Buchſtaben eine wohl gewaſchene und gekämmte Ueberſetzung zu liefern. Ein ſolches Verdienſt kann ich mir nicht erwerben: Aber auf alle Fälle, und damit Sie die Mühe mit dieſem lateiniſchen

Ding

Ding nicht ganz umsonst haben; so will ich Ihnen schlechtweg sagen, was es ohngefähr enthalte:

Im Anfange wird Gott als der erste Ursprung alles Heils angeruffen, daß er diesen Heilbrunnen segnen wolle. Dann wird erzählt, daß die Quelle schon im Jahre 1709. unter dem damaligen Herrn der Grafschaft Hanau, Philipp Reinhard, entdeckt, und unter dem Namen, der gute Brunnen mit Quadersteinen schlecht und grecht umgeben, nun aber nach siebzig Jahren unter der glücklichen Regierung Wilhelms, des Erbprinzen der Staaten von Hessen-Kassel, Regierenden Landgrafen zu Hanau etc. etc. aus der unverdienten Dunkelheit gezogen, zum Nutzen und Frommen der Badgäste mit allen möglichen Bequemlichkeiten und Vergnügungen versehen und auf Ansuchen der Unterthanen mit dem Namen **Wilhelmsbad** verherrlicht worden sey.

Die Bequemlichkeiten und Vergnügungen, die besonders angeführt werden, sind die Verschönerung der vorhin ganz verwilderten Gegend; die Anlegung einer ganz neuen Heerstraße; die Alleen; die bedeckten Gänge; die Badgebäude,

und die nach Römerart * geführten Wasserleitungen. Endlich N. B. daß der schöpferische Wilhelm Alles das intra anni unius spatium in Zeit von einem Jahre ausgeführt, und zweimal N. B. de suo, daß Er die nöthigen Kosten dazu ohne die geringste Last Seiner Unterthanen ganz aus Seinem Seckel bestritten hat. —

Von dem Begriffe, Seckel, ist wohl kein natürlicherer Uebersprung, als auf den Begrif, Geld: Hier also oder nirgends fügt sich eine schickliche Gelegenheit, meiner Freundinn zu sagen, daß man nebst der gedachten Innschrift in dem Grundsteine auch ein Kästchen mit zwanzig theils goldenen, theils silbernen und kupfernen Münzen und Medaillen, alle unter gegenwärtiger Regierung geprägt, und sich auf verschiedene Epochen dieser Regierung beziehend, beigelegt habe.

Und

* Vid. Joh. Laurentius de medicis & balneis. Item Joh. Bapt. Casalius de thermis & balneis. Item the Baths of the Romans enplained and illustraed &c.

By *Charles Cameron*. Lond. 1772.

Eine nothwendige Anmerkung für Herrn Schmelfungus.

Und nun decke deinen Grundstein wieder, heiliger Tempel! ehrwürdiges Monument der Menschenliebe. Friede sey in dir, und um dich Heil. Tausend Krücken, die glänzendsten Trophäen für dich, hingeopfert von geretteten Unglücklichen, zieren bald deine Säulenaltäre, nach Jahrhunderten trinke der Sieche noch Leben aus deiner Quelle, und segne mit Thränen der Dankbarkeit das Andenken deines Stifters.

Gerührter als dießmal, Amalie! hat Sie noch niemal verlassen

Ihr Freund Gd.

Fünfter Brief.

So streuet die Vorsehung mit wohlthätiger Hand manchmal Dörner auf die Rosenwege des Menschen, selbst ihres Lieblings, damit er durch eine leichte Verwundung aus dem Schlummer seiner Sinnlichkeit aufgeschröckt, sich der Unbeständigkeit seines Glückes erinnere, und nicht etwa diesen hinfälligen Leib für seinen Gott, und diese unbeständige Stätte für sein Vaterland ansehe.

Vergeben Sie mir, Amalie, diesen pathetischen Eingang! Mein Kopf ist seit einigen Tagen ganz voll von traurigen Bildern, und eine sanfte Schwermuth hat sich meines Herzens bemächtiget. Ein treuer Abdruck davon zeigt sich auf jeder Handlung, die ich beginne.

Hanau, diese seit einer langen ununterbrochenen Reihe von Jahren gesegnete Stadt, die unter Deutschlands stolzesten Schwestern einen so schönen Rang behauptet, die wie ein aufblühendes Mädchen jeden Morgen mit neuen Reizen erwacht, und sich mit jedem Schritte der vollendeten Vollkommenheit nähert; Diese geseg-

nete Stadt hätte beinahe das Unglück gehabt, auf die schröcklichste Art unterzugehen, und bei der Flamme von tausend brennenden Häusern ihre Verwüstung einzusehen.

Am dreißigsten Augustmonats bei anbrechender Nacht war es, daß an einem Hintergebäude, wahrscheinlich aus Nachläßigkeit, die erste Flamme ausbrach, und durch die Wuth, mit der sie um sich grif, bald die ganze Stadt in Furcht und Schröcken versetzte. Menschen und Trommeln und Glocken verkündigten mit fürchterlicher Stimme die schröcklichste der Gefahren, Feuer. Und der Feldstücke Donner brüllte von allen Wällen nach allen Gegenden um Hülfe. Ich lief, wohin mich so viele Stimmen und mein Herz riefen. — O Gott! welch ein Anblick! Die gierige Flamme hatte sich bereits über mehrere Gebäude verbreitet, und fraß, ungeachtet der eifrigsten Gegenwehre, immer wütender um sich. Wie viel Elend sah ich auf einmal! Unglückliche, die mit wunden Schultern einen kleinen Theil ihrer Habe aus dem Feuer schleppten; Unglückliche, die alles Preis gaben, um nur sich selbst zu retten, oder einen kirrenden Säugling, oder einen entkräfteten greisen Vater

der verfolgenden Gefahr zu entreissen; Unglückliche, die über den allzuheftigen Rettungseifer der nöthigen Vorsicht vergassen, und rühmliche Wunden davon trugen; Unglückliche, die durch den bloßen Schröcken ausser sich gebracht und in einen kläglichen Zustand versetzt wurden, die Allerunglücklichsten, meines Erachtens, die bei einer so allgemeinen dringenden Gefahr zur Schande der Menschheit mit kaltem Herzen dem Brande gegenüber stunden, und mit der starken Hand in der Tasche die getroffenen Hülfsanstalten kritisirten.

Ihr kleiner Diogenes, M. Fr. wälzte mit schwachen Händen sein Faß, so gut ers vermochte. Ich gewann dadurch Vortheile, die ich gerne, (freilich bei einer andern Gelegenheit) mit grössern Beschwerlichkeiten erkauft haben würde; Ich sah den erhabenen Geist des Durchlauchtigsten Erbprinzen in Seiner ganzen Wirksamkeit und Seine Verdienste in ihrem hellsten Lichte. Er verfolgte die Gefahr auf jeder Spur; traf in einem Augenblick die passendsten Veranstaltungen; zeigte sich von allen Seiten, bat und ermunterte die Umstehenden mit wehmüthigen Worten zur Arbeit; aber die Thränen,

die Ihm über das Unglück Seiner leidenden Bürger in die Augen traten, und die Fertigkeit, mit welcher Er, wo es nöthig war, Selbst Hand anlegte, baten und ermunterten noch mehr, als die wehmüthigsten Worte. Er arbeitete in einer solchen Anstrengung, daß Er die Grösse der über Seinem Haupt schwebenden Gefahren nicht sah, und vielleicht als ein allzutheures Opfer Seiner Menschenliebe gefallen seyn würde, wenn Ihn nicht ein Officier aus einem benachbarten Staate mit ruhmvoller Gewalt zurückgehalten, und mit einer edlen Freimüthigkeit an die Wichtigkeit Seiner Person und das Augenscheinliche der Gefahr erinnert hätte. — Sein Reich, rief der begeisterte Officier, ist zu klein für Sein Herz: Er verdient Kronen — Wir wünschen sie Ihm, sagten die Umstehenden — Amen! sagte mein Herz.

Unter andern Grossen sah ich einen besonders immer an der Seite seines Fürsten. Aus seinem Betragen schloß ich, daß er würdig war, an dieser Seite zu seyn. Wenn er nur gemeine schöne Thaten gethan hätte; so wollte ich Ihn, wie so viele andere in der Stille verehren; allein er that mehr: Ein Mann stürzte, ich weiß nicht,

durch

durch welchen Zufall, in die Flammen; von Arbeit und Schröcken entkräftet, war er ausser Stande, sich selbst aufzuraffen, der Rauch hatte ihm schon die Stimme geraubt, nur mit Zückungen und Geberden rief er um Hülfe: Diesen Unglücklichen ward der Minister gewahr. Sogleich sprang er in das Feuer, um ihn zu retten —

Und rettete ihn.

Aber mit Aufopferung seines Oberkleides, welches er, weil es von Flammen ergriffen ward, von sich warf. So wenig konnte ihn seine eigene Gefahr von einer Handlung zurückhalten, deren Andenken Athen oder Rom eine Säule geweihet hätte. Aber der Menschenfreund bekümmert sich wenig um diese vergänglichen öfters zweideutigen Denkmäler seines Verdienstes. Das Zutrauen seines Fürsten, die Liebe der Mitbürger und der Beifall seines Herzen gilt ihm mehr, als Säulen und Altäre. Sie, Amalie! müssen den Mann näher kennen. Wenn Sie irgend einen Wasserblütigen, trägen Menschen zu einer schönen Handlung anspornen wollen; so erzählen Sie ihm seine Geschichte, und nennen Sie ihm seinen Namen. Mit Empfindung von

Ehrfurcht schreib ich ihn nieder —— geheimer Rath und Hofmarschall von Gall.

Bei so erhabnen Beispielen war es wohl kein Wunder, daß auch die kleinere Gestirne, jedes nach seinen Fähigkeiten, leuchteten. Jedermann nahm seinen Theil an der allgemeinen Gefahr; Jedermann arbeitete, um sie abzuwenden. Gott segnete das gemeinschaftliche Bestreben, und der Einfluß dieses Segens ist an dem allein schon sichtbar, daß nur ein einziges Haus ganz abbrannte, die andern aber, die ebenfalls schon in Flammen standen, mit einigen kleinern und grössern Beschädigungen davon kamen.

Was mir bei diesem traurigen Schauspiel noch besonders auffiel, war der unermüdete Eifer, welchen die Juden mit ihrer eignen Feuerspritze bewiesen. Ein starkes Argument für die Duldung. Hier genießen sie Freiheit und Schutz. Sie haben sogar an den meisten Unterhaltungen des Wilhelmsbades Theil, und würden ihn vielleicht an allen haben, wenn sie ihr Gesetz nicht von einigen ausschlösse. Es heißt aber, daß ihrer mit einem eignen bequemen Hause gedacht werden sollte.

Un=

Unterdessen erkannten die Hanauer, wieviel sie bei dieser Heimsuchung der Vorsehung noch zu verdanken hätten; wie viel Gnade in der Strafe, und wie viel Wohlthat in der Züchtigung enthalten sey. Sie hielten am folgenden Sonntage in allen Tempeln ein allgemeines Dankfest. Die geistlichen Vorsteher vergassen nicht, diese Gelegenheit zu nützen: Sie redeten ihren Gemeinden an das Herz. Ob sie es trafen, ob sie es rührten, können Sie daraus schließen, daß man in den Sammlungen, die zum Trost der Verunglückten angeordnet wurden, hier in Hanau allein eine Summe von beinahe fünf tausend Gulden zusammen gebracht hat. Die Judenschaft zeigte auch hier ihre edle Denkungsart: Sie machte zum Besten der Unglücklichen eine eigene Sammlung. —

Was heißt das: **Vater und Mutter ehren?** fragte Walther Shandy den Korporal Trim: Ihnen die halbe Löhnung geben, wenn sie alt werden: antwortete der rechtschaffene Korporal.

Sagen Sie mir, Amalie! wissen die Hanauer ihren Katechismus nicht eben so gut auszulegen, als Trim? — —

Und nun erlauben Sie, meine Freundinn, daß ich Ihnen noch diesen wackern Mann hier vorstelle — Tretten Sie nicht zurück: Er wird Sie nicht beschmutzen, wenn er schon ein Schornsteinfeger ist. Er ist des ehrlichen Meister Erdinger ältester Sohn, der sich bei Gelegenheit des Brandes mit ausserordentlichem Muth und mit dem besten Erfolge zweimal der Lebensgefahr aussetzte. Als er aus dem fressenden Elemente zurückkam, empfieng ihn der Fürst selbst mit einer rührenden Danksagung im Namen der Menschheit, und nun macht Er ihm mit einem silbernen stark vergoldeten Becher ein Geschenk. Ein grosser silbener Becher aus der Hand eines Fürsten mit einem Gnade versichernden Blick ist für einen gemeinen Mann immer ein angenehmes Geschenk. Allein, auf dem Becher ist noch über das die ganze Geschichte, durch welche sich der Mann die Gnade des Fürsten und den Beifall der Welt erwarb, in schöner Zeichnung gegraben; er wird also ein kostbares Familienstück, und kann noch in den Herzen der spätesten Erdingerischen Urenkel durch die Erinnerung der Ahnenverdienste trotz einem Adelsbrief Tugend und Menschenliebe erwecken.

Ich weiß es, Amalie! daß ich bei vielen Ihres Geschlechtes mit diesem langen Brief über einen traurigen Gegenstand nicht zum Besten wäre aufgenommen worden: Allein, ich kenne Sie von einer andern Seite; und weit davon' Sie deswegen um Vergebung zu bitten, schreib ich mirs noch wohl gar zum Verdienst an. Ich schließe von dem, was ich empfunden habe, da ich es sah, auf das, was Sie fühlen werden, wenn Sie die Beschreibung davon lesen. Mit einem Worte: Ich schließe von meinem Herzen auf das Ihrige. Könnten unsere Herzen so enge mit einander verbunden seyn, wenn sie nicht von einerlei Empfindsamkeit, von einerlei Neigung, von einerlei Blut und Seele belebt würden?

Sechster Brief.

Sagen Sie mirs immerhin mit dem nackten Worte, daß ich thöricht gethan habe, oder sagen Sie mirs in einer beblümten Umschreibung, daß ich so unglücklich war, das Meer vor lauter Wasser nicht sehen zu können. Es ist eins, und ich muß es selbst bekennen, daß es thöricht von mir war, Sie so die Badgebäude umherzuführen, und keinen Schritt über die Schwelle, um Ihnen ein Bad von innen zu zeigen.

Freilich habe ich die kleine Entschuldigung im Hinterhalte, daß ich Ihnen nur meine Freudengeschichte zu schreiben versprach, und daß ich glaubte, die Bäder an sich selbst, und wie es da zugieng, würden ganz gleichgültig für Sie seyn: Allein, auch diese Entschuldigung will ich nicht herschreiben, und wenn ich sie hergeschrieben habe; so will ich sie ausstreichen, oder Sie sollen sie für ausgestrichen ansehen. An meine Brust will ich schlagen, und meinen Fehler bekennen, und ihn verbessern. — —

Gerne wollt ich Ihnen von der Natur und von den Eigenschaften, und von den Bestandtheilen dieser Quelle eine Fakultätmäßige Beschrei=

schreibung geben: Aber das ist meine Sache nicht. Alles, was ich davon weiß, besteht darinn, daß glaubwürdige und gelehrte Männer, besonders unser würdige Socin, der durch seine Verdienste den Schweizern in diesen Gegenden soviel Kredit verschafte, durch ihre chymischen Versuche einen ungewöhnlich reichen Eisengehalt in dem Wasser entdeckt haben, und daß — doch daran liegt ja eben so viel nicht! Die vielen glücklichen Kuren, die das Wasser bewirkt hat, und von denen ich meiner Amalie welche mittheilen werde, reden schöner, und beweisen mehr, als die gelehrteste Dissertation.

Die Bäder haben diese Bequemlichkeit, daß sie gerade an den Wohnzimmern liegen; die sogenannten Badwannen sind aus ganzem Steine gehauen. Die ganze Einrichtung empfiehlt Ordnung und Reinlichkeit an allem Geräthe. Die Reichen bezahlen für den Genuß des Bades, und aller übrigen Bedürfnisse und Bequemlichkeiten eine mäßige Taxe, wovon die ganze Ordnung zu Jedermanns Nutzen im Druck erschienen ist: Die Armen hingegen (verstehen Sie eine gewisse vom Herrn Leibarzte vorgeschlagene Zahl) genießen nicht nur die Wohlthat des Bades unentgeltlich, sondern werden auch noch,

wenn

wenn sie gebrechlich sind, mit Hofequipage hingeführt, und erhalten im Wilhelmsbade ihre gänzliche Verpflegung. —

Empfinde da, wer empfinden kann!

Wenn schon die Bäder überhaupt vom grossen Werthe sind; so haben doch die Dousch- oder Tropfbäder vor den übrigen noch einen Vorzug.

Ich weiß es, daß man auf fremde Kosten nicht loben soll, und ich will es auch nicht: Aber es waren Leute hier mit gesunden unverschleuerten Augen, die Alles, was man in diesem Fache sehen kann, gesehen haben, und diese Leute behaupten es laut, daß die hiesigen Douschbäder hauptsächlich wegen ihres ungewöhnlich hohen Abfalles jenen zu Embs und Aachen, die man in Deutschland für die besten hält, vorzuziehen seyen. Es ist auch nichts natürlicher, als dieses; dann je höher das Wasser fällt, mit desto mehr Kraft muß es die Theile, auf die es wirken soll, erschüttern, auflösen, zertheilen und stärken. —

Und damit Sie mich für keinen Quacksalber halten, der um einen Ton zu hoh in die Trompete stößt; so will ich meine Trompete da in

Winkel hinlegen, und mit Beweisen ausrücken. Thatsachen beweisen am meisten. Ich will Ihnen aus den vielen Kuren, welche diesen Frühling und Sommer durch in Wilhelmsbade geschehen sind, nur einige, die mir besonders auffielen, und davon ich Augenzeuge bin, erzählen: Ob ich grade diejenigen gewählt habe, die auch den Aerzten am merkwürdigsten sind, dafür kann ich nicht Bürge seyn.

Ein Officier, der im letzten Feldzuge gegen die Amerikaner in das Achselbein nah am Gelenke geschossen ward, und dadurch eine von allen Wundärzten für unheilbar erklärte Steifigkeit des rechten Armes davon trug, nahm seine Zuflucht zu den Wilhelmsbad, und hier fand er, was die Wundärzte für unmöglich hielten, seine Heilung. Die kraftvollen Dousche setzten ihn bald in guten Stand. Er führet mit dem kranken Arm eben so gut den Esponton, als mit dem gesunden, oder besser, er hat wieder zween gesunde Arme.

Eine Frau, die das Gicht in ein wahres Marterbild verwandelt hatte, welcher die dadurch ganz verunstalteten Hände und Füsse seit zehn Jahren allen Dienst versagten, die vorwärts in einen Reif gekrümmt, ausgezehrt und kraftlos nicht

nicht einmal den erbärmlichen Trost genießen konnte, den dergleichen Elende an Krücken zu haben pflegen, kam in der Absicht, nur einige Linderung ihrer Schmerzen zu erhalten, ins hiesige Bad. Aber die Wirkungen davon waren so ausserordentlich kräftig, daß sie in wenigen Tagen sich aufrecht halten, ihre Arme bewegen, die Hände, an welchen sogar die Gichtknoten zertheilt wurden, gebrauchen, und auf den Kopf bringen, und bald darauf ohne alle Stütze gerade gehen konnte. Mit einem Worte: die Frau war zum Erstaunen aller gegenwärtigen Kurgäste, welche ihre stuffenweise Besserung wahrnahmen, in ein anderes Geschöpf umgeschaffen. —

Eine ganz ähnliche Palingenesie haben die Wunderkräfte dieses Bades noch neulich an einer kontrakten Matrone bewirkt, bei welcher es so weit gekommen war, daß man sie ins Bad tragen mußte, und die nach dreien Tagen zum freudigen Schrecken aller Anwesenden ohne Beihilfe die Treppe heruntergeschlichen kam. —

Nur Menschenfreunde können das Vergnügen fühlen, ein Augenzeuge von der schnellen Genesung so vieler gebrechlichen und gemarterten Geschöpfe zu seyn, die nach dem Gebrauche weniger Bäder schon ohne Schmerzen die Krü-

cke weggeworfen, und ihre durch Lähmung, Gicht, Knochengeschwülste, Gliedschwammen ic. unthätige und unbiegsame Gliedmassen wieder brauchen, um mit gebogenen Knien und emporgehobenen Händen der Vorsehung für die größte Wohlthat des Menschen, die Wohlthat der Gesundheit, zu danken. — Wie oft hab ich beim Anblicke solcher Unglücklichen zur Ehre der Menschheit Thränen des Mitleidens fallen sehen, die nach wenigen Tagen in Thränen der Freude verwandelt wurden!

Nun, Amalie, glaub ich, meine Schuld bis auf den letzten Heller bezahlt zu haben: Aber ich will noch etwas zu gute haben, und Ihnen als eine Zugabe noch sagen, daß das Wilhelmsbad noch besonders gegen ein Uebel mit gutem Erfolge gebraucht werde, nämlich gegen die Unfruchtbarkeit. Schon in den ersten Jahren, gleich als der Brunnen in diesen Gegenden Aufsehen zu machen anfieng, fand man ihn von dieser Seite bewährt. Unter andern hat sich der sehr merkwürdige Fall ereignet, daß vier Frauen, die zu einer und der nämlichen Zeit in dieser Absicht das Wasser ordentlich zur Kur tranken, nicht nur den gesuchten Segen erhielten, sondern alle vier fast zu gleicher Zeit mit ge-

sun,

funden Zwillingen entbunden wurden. Es ist dieses nicht etwa ein Geschichtchen von irgend einer Frau Base männlichen oder weiblichen Geschlechts, sondern eine wahre, durch alle erforderliche Zeugnisse bewiesene Thatsache. — Dacht ichs immer, die guten Mütter müßten eine gegründete Ursache in Petto haben, daß sie ihren schönen Töchtern nicht das hiesige, sondern fremde Wässer zur Kur reichten! — Die vorsichtigen Mütter! — — —

Eben itzt bringt mir mein Advokat die angenehme Nachricht, daß die Streitsache, die mich hieher rief, und der ich deswegen sehr verbunden bin, von den Gerichten entschieden sey.

Es ist also nichts mehr, was mich abhalten könnte, meiner Amalie im schnellsten Fluge zuzueilen; und wahrscheinlich ist dieser Brief von Hanau der letzte. Leben Sie wohl, Liebenswürdigste! Jedes Wort, das ich noch herschriebe, würde mich um so viel länger von meinem Aufbruche, und von unserer Wiedervereinigung zurückhalten. Wer ist in diesem Punkte gewissenhafter als

Ihr Sd.

Post Scriptum.

Was wären aber das auch für Briefe, ohne Post Scriptum?

Ergo fiat Post Scriptum.

Und da ich von meiner Amalie so feierlich Abschied genommen, und ihr wenigstens schriftlich nichts mehr zu sagen habe; so will ich meinen lieben Lesern noch etwas sagen. — — Sehen Sie, als ich mit meinen sechs Briefen fertig war, hab ich sie, wie jeder andere emsige Briefschreiber auch thun wird, durchgelesen: Und als ich sie so aufmerksam durchlas, mußt ich zu meinen Erstaunen wahrnehmen, daß ich das ganze Thor verfehlt habe, daß meine Briefe nichts weniger, als Briefe seyen, und daß man weiter nichts brauche, als das Titelblat und die Aufschriften umzuändern, um aus meinen sogenannten Briefen **Betrachtungen**, **Launen**, und wenn Sie mir etwa die Ehre anthun wollten, **Empfindungen** zu machen — Leid thut mirs; aber es ist nun einmal nicht zu ändern: Der erste Bogen ist einige hundertmal abgedruckt — Daß ich allemal, wenn ich mich zum Schreiben hinsetzte, einen Brief, und zwar

einen recht briefmäßigen Brief zu schreiben willens war; das kann ich Sie, meine Herren! bei meiner Ehre versichern; und weil doch die Ehre schon so eine abgenützte Münze ist, daß man das Gepräg nicht mehr recht unterscheiden kann, und sie deswegen in unsern aufgeklärten Zeiten ausser Kurs setzt; so bin ich bereit, meine Aussage im Nothfalle mit einem Paar gültiger Scheine zu belegen. Will sich der liebe Leser damit nicht begnügen; so kann er sich wenigstens mit der Versicherung schadlos halten, daß alles, was ich in diesen Briefen, oder wie er sie zu nennen für gut findet, geschrieben habe, dem Buchstaben nach wahrhaft und richtig sei, dafür stell ich ihm die tausend und tausend Menschen zur Bürgschaft, die in und um Hanau wohnen. Was kann er mehr verlangen? — Und wenn ers verlangt, wie es dann harte Menschen giebt; so bleibt mir nichts übrig, als daß ich zu seinen eigenen beliebigen Gebrauch ein anderes Titelblat hinschreibe — Ich will Ruhe haben — Da hat ers!

Betrachtungen
oder
Empfindungen
oder
Launen
oder
Grillen
eines Schweizers
im
Wilhelmsbade
bei Hanau

1780.

Honny soit, qui mal y pense.

Schreiben
eines Reisenden
an
Gelehrten des Schweizer
als
eine Fortsetzung
der
Nachrichten
vom
Wilhelmsbade

Schreiben
eines Hanauers
an
Gysenhard den Schweizer
als
eine Fortsetzung
der
Nachrichten
vom
Wilhelmsbade

Namque erit Ille mihi ſemper deus, illius aram
Saepe tener noſtris ab ovilibus imbuet agnus.

VIRGIL.

Erstes Schreiben.

Ich bin sehr darüber erfreut, theuerster Freund, daß Sie so glücklich in Ihrer republikanischen Mutterstadt eintrafen: noch mehr bin ich es, daß Sie mit Ihrer reizenden Amalie durch ein unauflösliches Band verknüpft sind, und in den Armen dieses Engels die Erfüllung aller Ihrer Wünsche, einen Himmel voll Glückseligkeit gefunden haben. Prosit, mein lieber Eysenhard, prosit von ganzem Herzen.

Erwarten Sie meines langen Stillschweigens wegen keine Entschuldigung, es floß so mit aus den Umständen: Gewiß, ich würde eher an Sie geschrieben haben; wenn ich nicht

billig befürchtet hätte, daß Briefe, auch von den besten Freunden, in den Entzückungen eines Neuvermählten immer eine unangenehme Pause machen müßen. Aber nun sind Sie schon zwei Monate ein Ehemann, das heißt, Sie fangen wieder an, mit eignen Augen zu sehen, mit eignen Ohren zu hören und mit eignen Sinnen zu empfinden. Sie werden also, wenn es anders den gewöhnlichen Gang der Dinge geht (und warum soll es eben in der Schweiz den gewöhnlichen Gang der Dinge nicht gehen) Sie werden, denk' ich, nach und nach ausglühen, Ihr Engel wird zum Menschen herabsinken, und Sie werden sich langsam wieder zum Philosophen hinauf schwingen. In dieser Lage, in welcher uns gemeiniglich eine böse Laune überfällt, weil wir den kleinen Betrug erkennen, den uns Eigenliebe und eine überspannte Phantasie gespielt haben, in dieser kritischen Lage kann Ihnen wohl nichts angenehmers seyn, als der Besuch eines Freundes, wär es auch nur ein schriftlicher: — Hier bin ich, mein Freund, — und mit welchem Gegenstande kann ich unsere Unterhaltung wohl schicklicher anfangen, als mit Ihren Briefen über das Wilhelmsbad?

Sie wissen es bereits, daß die Briefe gleich nach Ihrer Abreise in die Presse kamen. Aus dem Abdrucke, den ich Ihnen davon schickte, werden Sie gesehen haben, daß der Verleger gutes Papier, gute Schriften, aber einen desto schlechtern Korrektor habe. Wie gut hätten Sie gethan, wenn Sie die Korrektur noch selbst hätten abwarten wollen! Aber das ist nun einmal vorbei. —

Sie bitten mich, ich möchte Ihnen Nachricht geben, wie das Publikum diese kleine Schrift aufgenommen habe, Sie setzen hinzu, ich möchte dieses ohne Rücksicht auf Freundschaft, ohne Schmeichelei thun. Dieser Zusatz ist wohl sehr überflüßig: Wenn sich auch Freunde noch mit Schmeicheleien kützeln sollen, vergieb es mir, heilige Freundschaft, so bist du eine Heuchlerinn, und dein Balsam ist Gift! Oder wo sollen wir aufrichtig seyn, wenn wir es da nicht sind, wo es darauf ankömmt, was immer für eine Seite unsers Freundes zu verbesseren? Ich halte wenigstens dafür, daß ich das an mir selbst gut mache, was ich an meinem Freund verbessere, und es kömmt mir auch wirklich zu guten, weil die Ehre meines Freundes meine Ehre, und seine Schande meine Schan-

de ist. Doch was moralisire ich? Sie sollen gleich sehen, daß ich grade zu gehe!

Das Schicksal Ihrer Briefe, im Ganzen genommen, war eben das unangenehmste nicht; sie sind überhaupt mit Beifall aufgenommen worden. Ich hörte sie von Leserinnen und Lesern anrühmen, die Geschmack und Beurtheilungskraft besitzen. Sie können denken, mein Freund, daß ich dieses mit Vergnügen gehört habe.

Unterdessen scheint einigen dieser Kenner Ihre Schreibart zu geziert, zu ängstlich geschmückt: In der That, sie würde mir selbst so scheinen, wenn ich nicht wüste, daß Ihnen diese Schreibart natürlich sei, und daß Sie nur darinn ängstlich sind, um das zu gezierte, zu blumenreiche zu vermeiden. Ausserdem meint man noch, Sie hätten die Gelegenheit nicht recht genützt, von den Vorzügen der Stadt Hanau, von ihrer schönen Lage, von ihren Gegenden, von ihren Plätzen, Spaziergängen und andern Vortheilen ausführlicher zu reden.

Das ist das Urtheil der Kunstrichter von der ersten Klasse. Ausser diesen giebt es einige andere, die mit Ihrem Werkchen ganz und gar nicht

nicht zufrieden sind: gewisse Silbenmesser und Wortehäscher, die in vielen Stellen keinen gesunden Menschenverstand finden können. Diese geben Ihnen Schuld, Alles und Alles jämmerlich übertrieben zu haben: Der Teich, sagen sie, den Sie silbern nennen, sey ja nur von gemeinem Wasser; kein Mensch, als Sie, hätte wohl jemal ein Blumenparterre lachen, eine Laube trauern sehen, oder eine Eiche reden hören: Sie müsten am Ende wohl gar ein verkappter Katholike seyn, weil Sie vom Segen der Heilighen und von Zaubereien so viel hingeschrieben haben: Endlich hätten Sie Ihre Briefe lieber an einen Freund als an eine Freundinn schreiben sollen; es sei anstössig und ärgerlich, daß ein gesetzter Mann im Angesichte eines ganzen ehrbaren Publikum mit einem leichtfertigen Mädchen so tändle und buhle, wie Sie es mit Ihrer Amalie gethan haben.

Soviel die zwote Gattung Ihrer Richter! Aber diese sind die Bösesten noch nicht: Es gibt andere, die Sie nicht am Kopfe sondern am Herzen angreiffen.

Mein lieber Gysenhard! da helfen keine Reverenzen, wie Sie sie im Postscript machten,

kein

kein Exorzismus Honny soit. Man denkt deswegen doch Arges, man muthet dem Schweizer schlechterdings Absichten zu. Und ich kann es auch nicht begreiffen, warum in einer so absichtvollen Welt eben Sie keine Absichten haben wollen. Welche?

Gleich will ichs Ihnen sagen: Sehen Sie, man weiß, daß Sie eine Streitsache hier hatten: Nun da wundert man sich, wie dieses Geschäft so geschwind und so glücklich hätte können beigelegt werden; wenn Sie nicht die Räder Ihres Prozesses mit der Salbe der Schmeichelei geschmiert hätten, um desto schneller und gelinder linker Hand neben der Gerechtigkeit vorbei zu fahren — Man will wissen — aber was wollen auch dumme und böse Menschen nicht alles wissen! Das sind Kroaten, die sich irgend in einem Hinterhalte verstecken, um ihren Muthwillen desto freuer und ungestrafter ausüben zu können.

Von öffentlichen Kriticken, von Rezensionen weiß ich Ihnen wenig zu sagen. Was Iselin der Menschenfreund im zweiten Stücke seiner neuerdings herausgegebenen Ephemeriden

der

der Menschheit von Ihren Briefen sage * und daß er seinen empfindsamen Lesern fast den ganzen Brief, vom Brande, mittheile, das muß Ihnen ohne meiner Erinnerung bekannt seyn. Ausserdem geschieht noch im vier und achzigsten Stücke der gothaischen gelehrten Zeitung auf eine sehr günstige Art Meldung davon: Der Rezensent glaubt aber, weder daß Sie ein Schweizer seyen, noch daß Sie Gysenhard heissen. Er sagt, Ihre Briefe verdienten ihres guten humoristischen Tones wegen eine ausführliche Anzeige, die er dann auch wirklich auf einem halben Bogen zur Ehre des Verfassers davon macht.

Von dem benachbarten Richterstuhle, auf dessen Ausspruch Sie besonders neugierig schienen, ist noch kein Urtheil gesprochen worden. Wahrscheinlich hat man das Ding der Aufmerksamkeit nicht würdig geachtet, oder aus Liebe zum nachbarlichen Frieden nichts böses davon sagen wollen; nichts gutes sagen können — vielleicht nicht sollen.

Un-

* Gnade, meine Herren von der Kunst, für diesen und manchen andern kleinen Anachronismus.

Unterdessen ist die Kurzeit völlig zu Ende. Alles hat den herrlichen Anstalten entsprochen, und nach den gedruckten Verzeichnissen hat sich die Zahl der wirklichen Kurgäste in drei Monaten auf dreihundert erstrecket, eine beträchtliche Menge Hanauer nicht mit eingerechnet, die das Wilhelmsbad alle Morgen besuchten, und da verschiedene Fremde mineralische Wässer, die zur Nachtszeit von den Quellen hieher geführt werden, getrunken haben. Dieser glükliche Erfolg hat den Durchlauchtigsten Stifter aufgefordert, sowohl die Bequemlichkeiten als die Vergnügungen des Bades weit über den bisher gemachten Plan zu vermehren, und zu vervielfältigen. Ich werde mir ein Geschäft daraus machen, Ihnen jede wichtige Veränderung, die man vornehmen, jede neue Anstalt, die man treffen wird, aufrichtig mitzutheilen. Und damit ich Ihnen gleich einen Beweis meiner Willfährigkeit gebe, so will ich diesem Brief noch eine Nachricht anhängen, die wenn sie schon nicht zum Wilhelmsbade gehört, einem Manne, der soviel Antheil an Hanau nimmt, gewis nicht gleichgültig seyn wird: Es hat nämlich der unselige Brand, den Sie in Ihrem fünften Brief beschrieben haben, unter andern heilsamen Folgen auch diese gehabt, daß

unser Durchlauchtigster Landesvater eine neue sehr weise Ordnung sowohl zur Verhütung als schneller Löschung der Feuersbrünste meistens selbst ausgearbeitet, zu desto genauerer Ausführung dieser Anstalten unter Seinen getreuen Bürgern eine sogenannte Brandkompagnie errichtet, und denselben verschiedene Vorzüge gnädigst ertheilt habe. Wie weise diese neue Anstalten erdacht, und mit welchem Eifer sie ausgeführt werden, ist dieses ein unumstößlicher Beweis, daß seit dieser Zeit unsre Stadt zwar schon mehrmal mit Feuersbrünsten bedrohet wurde, die man aber gleich in ihrer Entstehung unterdrücket und gedämpft hat.

Ich umarme Sie mit allen Empfindungen der zärtlichsten Freundschaft

Ihr aufrichtigster

Sc.

Zweites Schreiben.

Ich hab es Ihnen schon gesagt, mein Freund, daß der häufige Zuspruch von Fremden, und die guten Wirkungen des Wassers Unsern Durchlauchtigsten bewogen haben, den bisherigen Plan des Bades um ein Ansehnliches zu erweitern und zu verherrlichen. Sollten Sie wohl glauben, daß auch der rauheste Winter mit allen seinen Schrecknissen nicht im Stande sey, den Fürsten in Seinem Entschluße, oder Seine Diener in ihren Arbeiten aufzuhalten.

Unfreundlich und hart, aber vorsichtig und weise verschließt die Erde alle ihre belebende Wärme tief in ihren mütterlichen Schoß, um in dieser Zwischenzeit ihre Triebfedern mit neuer Schnellkraft zu stählen, und den zurükgehaltenen Segen einer auflebenden Welt bald schöner und reicher wieder zu geben: Aber der emsige Arbeiter des Wilhelmsbades verachtet den Winter, lacht der Kälte, die ihm seine Glieder zu erstarren droht, und trozt dem Widerstande, womit ihm die Erde jede Scholle, die er ihr abnehmen will, streitig macht: Stärker durch den in dieser Jahreszeit

ungewöhnten Gewinnst streitet er gegen die Elemente, und störet die Natur in ihren Gesetzen: Trägt hier Berge ab, thürmet dort neue auf, pflanzt Alleen, gräbt Kanäle, legt Fundamente, und bauet Palläste. So wahr ist es, daß die Menschen alles können, wenn sie nur ernstlich wollen.

Hier an den Arkaden, wo der neue Bau angelegt werden sollte, standen vor einen Monat noch Wald und Berge, lang sind Wald und Berge verschwunden, und der Grund des künftigen großen Gebäudes ist schon außer der Erde.

Dort wird ein zur Lustschiffart bestimmter Kanal, bald vollendet: Ein in der Fasanerie fliessender Bach muste sein Wasser dazu geben.

Der Kanal fängt an den Mauren dieses Lustgarten an, ziecht sich schlängelnd an der Straße gegen den Teich, mit dem er sich vereinigt, dort theilt er sich, bildet eine große Insel, und stürzt sich nach seiner Wiedervereinigung durch rauschende Wehren in einen Graben. Sechs ganz neue theils gedekte theils ungedekte Schiffe sind nun fertig, und werden durch ihre Flaggen und Verzierungen die Gäste des Wilhelmsbades zu Lustfarten einladen.

Weil durch diesen Kanal ein Theil der Spatzier-gänge abgeschnitten, oder wenigstens beschwerlicher gemacht würde, so hat man vier große gewölbte Treppenbrücken darüber gebauet, die nicht nur ihres Hauptzwecks wegen sehr nützlich, sondern auch für das Aug höchst angenehm sind, und die Aussicht unendlich verschönern. Zu eben diesen Zweck, ich meine zur Verschönerung der Aussicht hat man in dem Walde zwo neue Schneußen ausgeschnitten, eine an der Straße nach Frankfurt, die andere nach Windecken, sie kreuzen sich und geben dem Auge sehr reizende Perspektive. Allein, da das Bad ganz vom Walde umgeben ist, so schienen auch diese Aussichten noch zu sehr eingeschränkt; Um diesen Mangel, wenn es einer ist, abzuhelfen, ohne den Wald der die vorzüglichsten Annehmlichkeiten in sich hält, durch Umhauung mehrerer Bäume zu verderben, war nur ein einziges Mittel übrig, auch dieses hat man gefunden, und ausgeführt: Es wird nämlich an dem Eingange in das Wilhelmsbad nahe am Teich ein Berg angelegt der über die Gebäude des Bades, und über die Bäume des Waldes emporragen, und dem neugierigen Auge eine Aussicht auf viele Meilen verschaffen wird.

Ausser dem hat man den Hanauern, besonders jenen, die das Wilhelmsbad zu Pferde oder Wagen besuchen wollen, dadurch eine sehr angenehme Abwechselung gemacht, daß die Straße nach Hochstadt verbessert, und an beiden Seiten mit einer Allee und jungen Bäumen angepflanzt worden ist. Man kömmt von dieser Straße auf eine Chaussee, welche in die Esplanade des Wilhelmsbades führt. Die Spatzierfahrten in das Bad haben also dadurch sehr viel gewonnen, daß sie manchfaltiger werden, indem man auf drei verschiedenen Wegen, nämlich an dem gewöhnlichen, dann an der Hochstädter Straße und endlich über den Kinzigheimer Hof durch die neue Schneuße hin und her fahren kann.

Sie können denken, mein Freund; daß so viele Werke, an so verschiedenen Plätzen zu gleicher Zeit, viele Hände erfordern, und Sie werden sich nicht wundern, wenn ich Ihnen sage, daß die Zahl der Arbeiter meistens aus sieben manchmal auch aus acht Hunderten bestehe: Sie erhalten alle, Einheimische wie Ausländer, Unterthanen wie Fremde ganz gleichen Lohn. Soviel verwendet der Fürst, um den Freunden Seines Bades den Aufenthalt heilsam und angenehm zu

machen: Es sind alle Anlagen dazu so verschieden, so manchfaltig, daß kaum ein Sonderling wird gefunden werden, der nichts zu seiner Befriedigung antreffen wird, sein Geschmack sey auch noch so leckerhaft, als er will. Unterdessen scheint aber auch die Natur, oder soll ich sagen der Zufall? Nein! ich will sagen die Vorsehung, den Eifer des Fürsten besonders zu begünstigen; da man erst neulich wieder eine neue sehr ergiebige mineralische Quelle entdekt hat; welche nach allen chymischen Untersuchungen sehr reich an Eisengehalte befunden wurde. Es sind also gegenwärtig fünf Quellen im Wilhelmsbade, die eben so reich und erbietig sind, Gesundheit und Heil auszuspenden, als es ihr Stifter ist, Unterhaltungen und Freuden zu vervielfältigen.

Unmöglich, bester Freund, können Sie sich vorstellen, wie sehr man an diesen neuen Anstalten sowohl als überhaupt an den ausserordentlich guten Fortgange des Wilhelmsbades in Hanau und in allen benachbarten Gegenden Theil nehme. In allen Gesellschaften, bei allen Zusammenkünften ist das Wilhelmsbad einer der Hauptgegenstände des Gespreches: Man ist kaum über den wichtigsten Punkt, von dem guten oder bösen

Wet-

Wetter einig; so ist die erste Frage: Sind Sie lang nicht im Wilhelmsbade gewesen? ꝛc. ꝛc. Und das giebt dann einen so reichen Stoff zur Unterhaltung, daß selbst Freylein Ganß nicht mehr stumm bleibt, und Herr von Heinzenfeld ein Paar Aliter mehr spricht. Mit einem Worte: Alle Menschen freuen sich über die vortrefflichen Anstalten des Fürsten, und über die genaue, glückliche Ausführung derselben — Wenn ich sage, alle, versteht sichs von selbst, daß ich nur von den guten, edelgesinnten Menschen rede, die den grösten Theil ausmachen, die es aber mit aller ihrer Rechtschaffenheit mit allem Adel des Herzens nicht verhindern können, daß sich nicht einige Bösewichte in ihrem Mittel mit einschleichen, die den Schatten zum Licht geben, die lieber zerstreuen, als sammeln, lieber niederreissen als aufbauen; Ausgeartete unglückliche Menschen, die nur darinn ihre schwarze Freude finden, wenn sie die Freude anderer Menschen stören können; Unsinnige wie Salomo sagt, die mit Pfeilen und Bränden um sich her werfen, und sagen: sind wir nicht lustig: Ja, mein Theurer, mit einem gekränkten Herzen sag ich es Ihnen, solche Menschen, solche Auswürfe der Menschheit giebt es auch unter uns. Ein unleugbarer trauriger Beweis da-

von ist derjenige Frevel, der neulich an der Allee, die von der Stadt ins Wilhelmsbad führt, ausgeübet wurde. Es wurde nämlich zur Nachtszeit ein großer Theil dieser jungen Bäume wahrscheinlich mit einem Seitengewehr, vielleicht auch mit einer Axt sehr übel zugerichtet, und mißhandelt. Man ist zwar den Verwundeten sogleich mit allen möglichen Hilfsmitteln beigesprungen, und da man in Pflanzung und Pflegung der Bäume wohl nirgends geschickter und glücklicher als hier ist, so zweifle ich nicht, daß die zarten Zöglinge noch von dem gänzlichen Untergange werden errettet werden, allein sie werden in ihrem Wachsthum immer um einige Jahre zuruckbleiben. Ich hab es bisher bewundert, daß die Alten in Bestraffung des Baumfrevels so gar hart und streng verfahren sind, *) aber seit dem ich an mir und Andern erfahren habe, wie sehr uns ein solcher Muthwillen aufbringen könne, bewundere ich es nicht mehr. Man hat sich alle Mühe gegeben, die frechen Thäter zu erhaschen, und sie würden gewis weder bei einem Richter Gnade, noch

*) Sie machten z. B. unter dem geschändeten Baum ein Feuer, und warfen den muthwilligen Thäter dreimal hinein: Sie schnitten ihm wohl gar den Bauch auf, und wanden die Gedärme um den Baum.

noch bei einem Menschen Mitleiden gefunden haben, allein diesmal, wie leider oft, war die Bosheit glücklicher, sich zu verstecken, als es die Gerechtigkeit war, sie aufzufinden. Bisher, ihr Elenden! seyd ihr also ungestraft davon gekommen, der Arm der Gerechtigkeit hat euch nicht erreicht, und euer niederträchtige Muthwillen ist ohne Züchtigung geblieben. Freuet euch darüber! geht hin in die Finsternisse, in welchen ihr euren schändlichen Entwurf ausgebrütet habt, dort geht hin, und freuet euch, wenn ihr anders dieses sanften Gefühls, der Freude, empfänglich seyd, solang euch die Strenge des Gesetzes verfolgt, jeder Rechtschafne verabscheut, und selbst eure Handlung brandmarket!

Wenn ich Sie in Eifer, und ihr Blut in Wallung gebracht habe, lieber Gysenhard, so vergeben Sie mirs, es geschah wider meinen Willen, aber ich bin selbst aufgebracht worden, und wer bei Betrachtung eines so niederträchtigen Muthwillen kalt und gelassen bleibt, der hat Buttermilch in seiner Gallenblase, und Wasser in den Blutgefässen bei der ersten Aderlasse wird sichs zeigen.

Um Ihnen diese Falten aus der Stirne zu reiben, m. F. weis ich ein Mittel: Sehen Sie, da

will ich Ihnen die schöne Ode abschreiben, die ein hiesiger Dichter Fr. Wilhelm Jung an der Quelle des Wilhelmsbades gesungen hat; ich bin überzeugt, Sie werden sie mit Vergnügen lesen, und heiter werden. Wenn Sie in Durchlesung des Gedichtes etwa einige Aehnlichkeit mit Ihren Gedanken wahrnehmen, so denken Sie deswegen nichts Arges: Als Ihre Briefe ans Tagliecht kamen, lag die Ode schon fertig im Pulte des Dichters. Und — hiermit Gott befohlen.

An die Nymphe

der

Gesundheitsquelle

zu

Wilhelmsbad.

O Fons, ſplendidior vitro
Dulci digne mero ——
Fies nobilium tu quoque fontium.

HORATIVS.

O wie war Dir, Nymphe dieser Quelle,
Als aus deiner Urne, kühl und helle,
Der Gesundheit Fülle floß,
Und des Glückes, deine Kraft zu prüfen,
Die du darbeutst aus geheimen Tiefen,
Selten Einer noch genoß? —

Traurig strömten deine Thränen nieder
In die Urne, traurig hobst du wieder
Den gesunknen nassen Blick.
Ach! nur sparsam kehrt' er mit der Freude,
Daß ein Kranker Heil bei dir im Leide
Sucht' und fand, nach ihr zurück.

Aber plözlich hörst du Bäume fällen;
Hügel wandeln sich in ebne Stellen;
Berge streben neu empor:
Von dem Auge trocknest du erschrocken
Deine Thränen mit den goldnen Locken,
Und es lauscht dein staunend Ohr.

O der Wonne, als es dir nun tönte,
Daß für Dich blos Alles sich verschönte!
Wie dein zitternd Herz sich hob!
Mit Bestreben, wieder dich zu samlen!
Mit Entzücken; mit beredtem Stamlen!
Sangst du unsers **Wilhelms** Lob.

„Lange lange floß mein Leben düster„ —
Also sangst du, und des Quells Geflüster
Murmelte harmonisch drein —
„ Düster floß es, doch es kömmt der beste
„ Aller Fürsten, mir Gebäude, Feste,
„ Kömmt, ein Tempe mir zu weihn.

„ Zu dem Range meiner größten Schwestern
„ Steig ich endlich! Ach! sie sahn noch gestern
„ Kalt und stolz auf mich herab!
„ Eifersüchtig werdet einst ihr stehen,
„ Euch verlassen, mich im Glanze sehen,
„ Den mir **Wilhelms** Güte gab!

„ Heil

„Heil den Menschen, die dann zu mir fliegen!
„Wolsein geb' ich ihnen — und Vergnügen
„Schenkst Du tausendfach, o Fürst.
„Welch ein Lohn ist's Deinem sanften Herzen,
„Wenn Du viele froh, und frei von Schmerzen,
„Viele glücklich machen wirst!

„Sieh', ich walle dankbar dir entgegen:
„Trinke Leben, Deines Landes Segen,
„Ach! aus meiner Urne lang!„ — — —
Und der Freude Thränenfluth benetzte
Deine glühnden Wangen, und ersetzte
Den verstummenden Gesang.

Täglich, Nymphe, mehrt sich dein Entzücken,
Denn es stellen sich den trunknen Blicken
Immer neue Reize dar.
Schnell, als ob es Zauberworten weiche,
Werden Bühne, Schattengänge, Teiche,
Wo sonst öde Wildnis war.

Zum Geräusche süsgestimmter Saiten
Siehst du tanzen, und die Paare gleiten
Leicht und froh, wie Rehe, hin.
Amor freuet sich des Siegs bei Schönen:
Denn er schleichet mit den Schmeicheltönen
Sich ins Herz der Tänzerin.

Und in dunkeln, schlängelnden Alleen
Siehst du Jüngling' unter Mädchen gehen;
Amor spottet ihrer Ruh:
Denn er pflegt dann im Gesträuch zu lauschen,
Heißt sie lieben, läßt sie Küsse tauschen,
Und — führt sie den Hymen zu.

Und die vollen, rundumkränzten Becher
Klingeln traulich; dem geweihten Zecher
Eine herrliche Musik!
Vater Bachus macht aus Fremden Freunde,
Scheucht die Rangsucht, und versöhnet Feinde:
Alles schmeckt der Eintracht Glück.

Du-

Du, o Nymphe! holder Gott der Ehen!
Loser Amor! Bacchus! um Hygeen *
Tanzt ihr oft den frohen Reihn:
„ O wir wollen „ — singt ihr — „ zum Vergnügen
„ Wilhelms, Kranken ihren Schmerz besiegen,
„ Und Gesunden Freude weihn! „ — —

* Hygea, die Göttin der Gesundheit.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dritter Brief.

Maulen Sie immer mit mir, maulen Sie immer fort mein Freund, wenn Sie doch Ursache zu haben glauben! Ich leugne es nicht, daß ich läng, vielleicht länger nicht geschrieben habe, als ich sollte. Ich that es vorsätzlich, das ist meine Entschuldigung, und am Ende wird es wohl auch meine Rechtfertigung seyn. Warum sollt' ich Ihnen in mehrern Briefen, was gestern geschah, was heute geschieht, was morgen geschehen wird, einzeln und langweilig hererzählen? Ich will alles zusammenkommen lassen, dacht' ich, will meine Sehenswürdigkeiten Stück für Stück in Ordnung stellen, denn auf einmal den Vorhang aufziehen, und meinem Freunde das Wilhelmsbad mit allen Veränderungen und Zusätzen in seiner neuen verschönerten Gestalt zeigen. Sehen Sie mein lieber Gysenhard, so dachte ich! Ich wollte Ihnen das Bild nicht zeigen, bis es ausgemalt war: Ihre Augen werden dabei gewinnen, das Bild wahrscheinlich auch, und ich gewis mit beiden.

Zur Sache!

In Ansehung der Gebäude ist der erste Plan ganz und gar verändert worden. Es steht gegenwärtig eine ordentliche symetrische Reihe von

Ge=

Gebäuden da: In der Mitte der prächtige Arkadenbau, durch seine Masse eben so ansehnlich, als durch seine Verzierungen schön; auf jeder Seite dieses Baues zwei grosse Pavillons, und zwischen diesen wieder längere mit Thürmen und andern Verzierungen versehene Gebäude. Das ganze hat ein Fürstliches Ansehen, ist aber auch ganz die Erfindung des Fürsten, und hat um so viel mehr Anspruch auf den Beifall der Kenner, weil der Plan dazu nicht auf einmal entworfen wurde, indem man anfangs nur ein Hauß zum besten der Hanauer, dann das zweite, das dritte, und endlich, als durch die Kraft der Bäder und durch die Vortrefflichkeit der übrigen Anstalten immer mehr und mehr Fremde herbeigezogen wurden, erst die übrigen hinzugebauet hat. Durch diese Veränderung musten nothwendig auch die erstern Häuser eine andere Bestimmung erhalten; um Ihnen diese zu zeigen, wollen wir sie ihrer Ordnung nach durchgehen.

Hier im ersten Pavillon sind zwar die Douschbäder geblieben, aber die Göttinnen des Spieles und des Tanzes sind ausgezogen, um ihre Thronen in dem prächtigen Arkadenbau herrlicher und bequemer aufzuschlagen. Diesem Hause gegen über liegt der Berg, dessen Bestim-

mung ich Ihnen neulich beschrieb, bereits vollendet, und mit jungen Bäumchen angepflanzt: Wenn er sich erst einmal gesezt, und seine Festigkeit wird erhalten haben; so wird ein Tempelchen auf seine Spitze gestellt werden.

Der bisherige Remisenbau ist nicht mehr, was er war. Hier sind acht neue Bäder, ein kleiner Saal zum Tobackschmauchen, die Hauptwache, die Konditerei und Wohnungen für Bediente angelegt worden, der Burggraf blieb in seiner Possession.

Der angränzende zweite Pavillon behält seine erste Bestimmung. Rückwärts ist auf einem Hügel ein schönes Hauß zur Küche, und Wohnung für Köche neu aufgeführt worden. Item: eine Eisgrube und kleinere Gebäude zu verschiedenen Bedürfnissen.

Und nun an den schönen Arkadenbau, den Mittelpunkt dieser Gebäude. Durch die Arkaden geht man in drei neu angelegte Sääle, einen von besonderer Größe zum Tanzen, und für zahlreiche Geselschaften zum Speisen, zwei kleinere, diesen für Komerzspiele, und jenen für den König Pharao und Mr. Billard. Diese drei Sääle sind schon lange fertig, aber am zwanzig=

zigsten Maymonats geschah ihre eigentliche feierliche Einweihung. O! mein Freund, wenn ich Sie je nach Hanau gewünscht habe, so war es an diesem Tage. Der Durchlauchtigste hielt am Wilhelmsbade Revue: um seinen Leuten, besonders den jungen Officiers einen vollkommenen Begriff von verschiedenen Kriegsübungen zu geben, besetzte Er mit einem Grenadierbataillon das Bad, und ließ sich von dem Landbataillon feindlich angreiffen. Da versteh ich nun nicht viel davon; aber schön wars, wenn ich es auch nicht so beschreiben kann, wies war, schön wars, wie sich erst die Husaren auf den Vorposten herumscharmutzirten, aber von der überlegenen Macht zurückgedrückt wurden; wie dann die Grenadiers schön und leicht wie Franzosen, brav und geschickt wie Preußen, würdig von einem solchen Fürsten gebildet und angeführt zu werden, wie sie, sag ich, anmarschirten, über den Kanal sezten, den Feind muthig entgegen giengen, wie sie zum Weichen gebracht, sich ordentlich im Feuer bis an Kanal zurückzogen, aber wieder vorrückten, den Feind mit Kanonen und Musquetenfeuer bis in den Wald verfolgten, dort überflügelten, und — wenn er sich nicht gutwillig ergeben hätte, in die Pfanne gehauen hätten — noch einmal das versteh ich nicht recht, aber wie diese wackeren

Leute nach ihrer schönen Heldenarbeit kompagnies-weis an aufgeschlagenen Tafeln unter freuen Himmel gut gespeist und getränkt, dann von ihren zärtlichen Herzensbezwingerinnen besucht, beliebängelt, und bestreichelt wurden, und wie sich ihre Lustbarkeiten auf verschiedenen Plätzen des Wilhelmsbades in frohe Tänze aufgelöset haben, das mein Freund, hab ich verstanden und empfunden. Ich übertreibe nichts, wenn ich sage, daß diesen kriegerischen Feierlichkeiten acht-tausend Menschen zugesehen haben. Der Hof speiste in den zween kleinen Säälen des Arkaden-baues, und die Gäste, hundert sechzig an der Zahl (für mehrere ist der Antrag nicht gemacht worden) im großen Saale: Alle Gasthäuser der Stadt, und viele Privathäuser waren voll von den übrigen Fremden. —

Aber lassen Sie uns wieder zu unsern Gebäuden zurückkehren! Auf die Arkaden und Sääle ist noch ein Stockwerk, und eine Mansarde also eigentlich zwei Stockwerke gesetzt worden. Im ersten ist eine schöne Gallerie zum Spatzierengehen und auf jede Seite der Gallerie neun große Zimmer; in der Mansarde wieder eine Gallerie und drei und zwanzig Zimmer nebst fünf Garderoben

ben angebracht. Das ganze Gebäude ist sehr majestätisch und im neuesten Geschmacke, es hat drei auf steinernen Säulen ruhende Vorsprünge, und ist im untern Stock mit toskanischen im zweiten aber mit jonischen Wandfeilern, mit dem herrschaftlichen Wappen, und andern Verzierungen ausgeschmückt.

Der hier angränzende dritte Pavillon behält seine vorige Bestimmung: Gegenüber wird der Symetrie wegen noch ein Tempel in der Bauart des ersten, welcher über der alten Quelle steht, aufgeführt, und wieder einem heiligen Menschenfreund dem Hippokrates oder Galenus eingeweihet worden.

Nun kömmt der eigentliche neue Remisenbau, dem ersten ganz ähnlich. Ueber die Stallungen unter dem Dache sind Wohnungen für Bediente angebracht.

Endlich der vierte und letzte Pavillon, ganz nen, und gleich dem ersten mit Säälen, Zimmern, Bädern und andern Bequemlichkeiten versehen: das ist der Pavillon des alten Testamentes. Israel wird hier wohnen, und seine Kinder werden nach ihren Gesetzen, nach ihrer Sitte darinn bedienet werden.

 Die

Die Spiele bleiben an dem Platze, der ihnen schon im vorigen Jahre angewiesen war, dem dritten Pavillon gegen über. Der Plan dazu ist noch nicht ganz ausgeführt, und wird einiger Aenderung unterworfen seyn. Fertig sind bereits verschiedene große und kleine Kegelspiele, ein Vogelschiessen, ein Fortunaspiel, zwei Vertikal- und eine doppelte Horizontalschaukel, ein gemeines über der Erde zudrehendes Karussel, und ein grösseres, welches unter der Erde bewegt wird: Dieses wird eins der schönsten, kostbarsten Stücke des Wilhelmsbades seyn: Es steht auf einer Anhöhe, und gleicht einem römischen Circus: Eine prächtige auf einer doppelten Kolonade ruhende Mansarde schüzt Spieler und Zuschauer gegen Sonne und Regen: Die Damen fahren mit vorgespannten Pferden in kostbaren mit vergoldeten Schnitzwerke verzierten Götterwagen, wahrhafte Götterwagen, deren sich Frau Juno selbst an einem Galatage nicht zu schämen hätte: Die Männer reiten auf Pferden aus dem Herrschaftlichen Marstalle (bitt' um Vergebung,) sind nur Kopien davon, aber ihren Originalen ganz ähnlich.

Nah an diesem Karussell führt eine Treppenbrücke auf die Insel des Kanals. Auf dieser

Insel

Insel steht eine Burg von Fels- und Glimmersteinen, ein Ruin von einem Monat, der es aber mit einem sechshundertjährigen aufnehmen kann: Die unordentliche Bauart des mittlern Zeitalters, die nackten halb abgerissenen, den Einsturz drohenden Mauern, der überall ansitzende Moos, alles giebt dieser Burg ein greises ehrwürdiges Ansehen. Sie scheint durch eine Maschine aus den Wolken herabgelassen und unter die alten Eichen versteckt zu seyn, die an ihren Mauern hinanwachsen, hier einer Thüre den Eingang, dort einem Fenster die Aussicht benehmen, und erst lang nach dem Gebäude gewachsen zu seyn scheinen, im ganzen aber einen sehr schönen Schirm um das Gebäude herummachen.

Der philosophische Fürst, der Seinen Gästen Palläste zur Wohnung aufgeführt hat, wird währender Kurzeit in den engen Raum weniger Gemächer dieses Ruins wohnen, so zeigt es die Aufschrift einer Kupferplatte an, die mit einigen Münzen in den Grundstein dieser Burg gelegt wurde. Hier ist sie:

Sibi.

Svisqve. Vsibus.

Hoc.
Castelli, Qvicqvid. est.
Inter.
Aestivas. Balneorvm. Celebritates.
Dicavit. Dedicavit.
GVILIELMVS.
Hassiae. Landgravivs.
A. I. S.
MDCCLXXX.

Da dieses Gebäude mitten unter hohen Eichen, und auf einer Insel steht, so wird an dessen Spitze ein Wetterableiter angebracht werden, nicht aus einer kleinen Furcht, sondern aus einer nöthigen Vorsicht für ein allzutheures Leben.

Uebrigens mein Freund sind alle Gegenden des weiten Badbezirkes mit jungen Bäumchen, mit Rosenhecken, mit fremden Gewächsen und Blumen angepflanzt, die Natur hat für sich selbst schon so viele Hügel und Thäler, Lauben, Grotten, so viele Abwechselungen und Verschiedenheiten angebracht, daß es einen vollkommenen englischen Garten gleicht, und wer nur ein wenig den Geschmack dieser Nation kennt, wird sagen, daß das Wilhelmsbad vorzüglich für die

En-

Engelländer von der Hand der Natur selbst angelegt worden sey.

Gestehen Sie es nun selbst ein, bester Gysenhard, daß Sie unser Wilhelmsbad, nach den Begriffen, die Sie sich im verflossenem Jahre davon gesammelt haben, nicht mehr gekannt hätten, und daß die Weissagung, die Sie in Ihren Briefen davon machten, im eigentlichen Verstande eingetroffen sey. Ja! es ist schon wirklich das unvergleichliche Wilhelmsbad; und wenn ich schon als ein Hanauer nicht sagen will, daß es das einzige sey, so kann ich Sie doch versichern, daß Kenner aus verschiedenen Weltgegenden hier waren, welche behaupteten, daß sie noch keine öffentliche, zum allgemeinen Gebrauch bestimmte Anstalt gesehen haben, die mit dieser in Vergleichung kommen könnte. Großer Wilhelm! Erhabner Menschenfreund! Wie viel Anspruch auf Unsterblichkeit giebt dir schon diese einzige Stiftung!

Aber auch auf denjenigen, dessen sich der Fürst bei Ausführung Seines Planes als eines vorzüglichen Werkzeuges bediente, mus wesentlicher Ruhm und Ehre zurückfallen; ich meine auf den Herrn Kammerrath Franz Ludwig Cancrinus,

der seinen Namen auch ausser dem schon durch seine in die Natur und Bergwerkswissenschaften einschlagende Schriften berühmt gemacht hat. Dieser Mann hat dem großen weitläuftigen Werke vorgestanden, und steht ihm noch vor. Er hat die Sorgen des Entwurfes mit dem Durchlauchtigsten getheilt, und die Last der Ausführung, die Hitze des Sommers, die Kälte des Winters, und tausend andere Schwierigkeiten mit jedem Taglöhner gemeinschaftlich getragen. Wer selbst gebauet, und seinem Bau selbst vorgestanden, alle Bestellungen gemacht, die mancherlei Handwerker und Künstler angeführt, hier gesorgt, dort gesorgt, und überall gesorgt, mit einem Worte, das ganze überhaupt, und jeden einzelnen Theil insbesondere übersehen hat, der kann den Maasstab finden, das Verdienst des Herrn Kammerrathes zu messen. Ich, der ich ein armer Schlucker bin, und jederzeit einer war, und, wenns Gottes lieber Willen ist, einer bleiben will, ich hab in meinem Leben nichts als ein Gartenhäuschen gebaut, da machten mir aber die handvoll Handwerker und Taglöhner den Kopf so warm, daß ich das Bauen auf immer verschworen habe, ausser manchmal ein Paar Luftschlösser, wozu dann jeder ehrliche

Mann

Mann immer Plan und Materialien im Kopfe haben mus, den einzigen Fall ausgenommen, wenn der ehrliche Mann etwa gar keinen Kopf hätte.

Wenn der Ruhm den sich der Fürst durch diese menschenfreundliche Stiftung bisher gemacht hat, eines Zuwachses fähig war, so hat er ihn durch die neue weiseste Anstalt erhalten, daß in Zukunft, so lange die Kur dauert, im Wilhelmsbade für Protestanten sowohl, als Katholiken Gottesdienst wird gehalten werden. Die Katholiken, denen bisher in Hanau die Ausübung ihres Gottesdienstes nicht gestattet wird, können diesen neuen Vortheil als eine Morgenröthe ansehen, welcher vielleicht eine volle milde Sonne nachfolgen kann. Und warum nicht meine Herren? Glauben Sie mir, durch Neckerei und Verfolgungen hat man noch keine, auch die unbedeutendste Sekte, weder bekehrt, noch unterdrückt — aber was sag ich da vom Unterdrücken! der Landesherr ist tollerant und weise, dieses bezeigt er schon darinn, daß Er keiner aus den protestantischen Religionen einen auffallenden Vorzug giebt, und mit seinem Hofe wechselweis bald den Gottesdienst der Reformirten, bald der Lutherischen Gemeinde besucht.

sucht. Vielleicht ist dieses klugheitvolle Betragen eine Ursache mit zu der besondern Eintracht, die hier zwischen beeden Religionsverwandten herrscht: Wenn ja ein Laye eine politische Anmerkung machen darf.

Sehen Sie meine Damen und Herren, nach Standesgebühr, das ist, meiner Treue! alles, was man für ihre Bedürfnisse, was man zu ihrer Bequemlichkeit, zu ihrem Vergnügen, zum Nutzen und Frommen ihres Leibes und ihrer Seele thun konnte. Sie werden im Wilhelmsbade schwerlich lange Weile haben. Die Gegenden an sich selbst sind zu reizend, die Unterhaltungen zu manchfaltig, nein ohnmöglich können Sie lange Weile haben! Und wenns Ihnen ja während der Kurzeit in den weiten anmuthsvollen Bezirken des Bades zu enge werden sollte; so haben Sie die nahe Fasanerie mit allen ihren anziehenden Reizen, haben den ehrwürdigen Lamboyschen Wald, haben das schöne Philippsruhe mit seinen Gärten, haben den Maynfluß, haben die Stadt Hanau, und in dieser Stadt die Residenz, das Medaillenkabinet, das Bosquet, die Marrställe des Fürsten, haben unsre blühenden verschiednen Fabriquen, die Zeichnungsschule, die schönsten Plätze, Esplanaden, Promena-

den

den ꝛc. zur Abwechselung. Herr Hoftonkünstler Schröder wird Ihnen manchmal ein schönes Konzert geben, und mein Herr Verleger, dessen Plenum Titulum Sie auf dem Titelblate beliebig einsehen können, wird sich auch mit einem ansehnlichen Vorrathe von schönen Büchern zum Lachen und Denken einfinden, mit Gellerts Trostgründen wider ein sieches Leben wird er besonders aufwarten; endlich kenne ich einige süsse Herren, und Frauenzimmer die sich schon gefaßt gemacht haben, durch allerhand lächerliche Auftritte dem Publikum immer neue Artikel zu angenehmen Morgen- und Abendunterhaltungen zu liefern — Und wenn Eure Hochwohlgebohrn bei allen diesen Anstalten zur Freude doch noch lange Weile haben, doch noch gähnen, vielleicht gar mürrisch und sauertöpfisch seyn wollen, so kann ich Dieselben auf meine Ehre versichern, daß man in unsern Apotheken für billige Preise die beste Niesewurz von der Welt verkauft — sollen prompt und gut bedient werden. Eine kleine Dosis wird durch eine heilsame Erschütterung Ihre Säfte wieder in Umlauf bringen, und den verdienstvollen Körper von der Fäulung bewahren, uns aber, die wir uns vorgenommen haben, uns von Morgen bis in

die

die späte Nacht zu freuen, uns soll unsre Freude nicht zurückhalten, von ganzen Herzen unser Wohlbekomm'es zu sagen, wenn das Pulver zu wirken anfängt.

Verzeihen Sie diese Ausschweifung, mein Freund, und den zu langen Brief, zu lang, und dennoch kann ich ihn nicht schliessen, ohne Ihnen noch vorher zu sagen, daß unser Wilhelmsbad von einem hiesigen Bürger, Joh. Jak. Müller, der sich durch Anleitung und Unterstützung einiger Menschenfreunde vom Kupferschmiede bis zum Künstler hinauf geschwungen, und als Künstler bereits ein sehr glückliches Talent entwickelt hat, in Kupfer gestochen werde. Und nun, mein Theuerster! die einzige Bitte: Sehen Sie meine Briefe aus dem Gesichtspunkte an, in welchem ich sie schrieb, nicht um meine Geschicklichkeit zu zeigen, sondern der Wahrheit ein Zeugniß, und Ihnen ein Pröbchen meiner Liebe zu geben: Und denn — ich verstehe mich nicht auf die Abschiedsformeln: Einen Händedruck! einen Kuß! Leben Sie wohl

Se**

Be

Beschreibung

von dem Gehalte, Kraft und Wirkung

des vormaligen

guten Brunnen,

heutigen

Wilhelmsbades,

vor mehr als sechzig Jahren verfasset

von

dem ehmaligen Hochgräfl. Hanauisch. Rath

und Leibarzt

Jeremias Müller.

Nunmehr in einem Auszuge den Freunden

dieses Bades geliefert.

Dieser Gesund- und Heilbrunn ist im Jahr 1709 im Maymonat in einem Thale der Wachenbüchertermînei eine halbe Stunde von Hanau von zwei Kräuterweibern zufälliger Weise erfunden und dessen heilsame Kraft an einem dieser Weiber zum ersten erwiesen worden.

Als diese Frauen in die Gegend der Steinkaute, * wo seit undenklichen Jahren feste, schwarzblaue Mauersteine gebrochen werden, ankamen, wurden sie in einem Thale einer kleinen kristallklaren Quelle ansichtig, die eine zarte röthlichte Erde um sich herum ausgeworfen hatte. Die Neugierde, der Durst, und die anscheinende Lieblichkeit der Quelle bewog diese Frauen aus derselben zu trinken, und ohngeachtet sie gewahr wurden, daß sie einen ganz

* Um diesem Auszuge desto mehr Merkmale der Authentizitet zu lassen, hat man viele Ausdrücke des Originals beibehalten, die sonst leicht zu modernisiren gewesen wären.

andern Geschmack als gemeines Brunnenwasser habe, tranken sie doch einen guten Theil davon, und setzten ihren Weg weiter fort. Eine halbe Stunde darauf wurde eine davon von einem Mutterkrampfe (denen sie sehr unterworfen zu seyn pflegte) so sehr befallen, daß sie sich zu setzen, und zu liegen gezwungen sah: Bald darauf fieng das Wasser sie dergestalt zu reinigen an, als hätte sie eine Arzenei eingenommen. Es gieng eine schleimigte, schwarzgrüne mit Blut vermischte Materie durch den Unterleib von ihr, worauf die Schmerzen und die übrigen Zufälle nach und nach gestillet wurden. Weil nun dieser Zufall diesmal weder so lang noch so heftig als sonst anhielt, so schrieb die Frau die Ursache davon um so mehr der gefundenen Quelle zu, als sie das Wasser von einem ganz ausserordentlichen Geschmacke befunden hatte: Sie beschloß also noch einige Tage von diesem Wasser zu trinken, in der Hofnung, selbes würde die etwa noch in ihr steckende böse Materie und Feuchtigkeit vollends ausführen, und sie ihres höchstbeschwerlichen alten Uebels gänzlich befreuen, welches auch wirklich erfolget, indem sie nach einigen Tagen nicht das geringste mehr von dieser Plage empfunden, obwohl sie vorhin fast

alle

alle Monate sehr krank an Mutterschmerzen darniederliegen muste.

Diese Ereignung verursachte billig eine allgemeine Aufmerksamkeit, und als diese Quelle bei noch mehrern Kranken ausserordentliche Heilkräfte geäussert hatte, so wurde sie behörig mit Mauren eingefaßt, und mit Zuziehung der sämtlichen Herren ausübenden Aerzte von Frankfurt genau und chymisch untersucht, wo man dann gefunden, daß die ganze Gegend, weit und breit um den Brunnen, voll von Eisengängen, eisenschüssigen Steinen, mineralischen schwarzbraunen, gelben, blaulichten Letten, weissem Kieß und allerhandfarbigten Feuersteinen, mithin der Boden der Quelle durchgehends eisenhaltig sey. * Dann wann der Letten geschwemmt wird, so erhält man einen eisenfärbichten schwarzen Schlich: Und wenn von diesem auf frisches Lohgarleder gestreut wird, so färbt er es gleich dem Eisenschwarz. Wann der Letten, die Steine oder der Kieß geröstet, hernach gepulvert, und an das Pulver ein Magnet gehalten wird,

* Der berühmte Naturkundiger Herr *de Luc* hat in dieser Gegend nach angestellten Nachforschungen Spuren von Lava gefunden, ein Beweis, daß ein Volkan da gewesen seyn müsse.

so findet man, daß dieser das Pulver wie eisernen Feilstaub an sich ziehe: Und wenn dieses durch den Magnet zusamgelesene Pulver um den Magnet gestreut wird, so wendet sich solches in halben Zirkeln nach dessen Seiten. Schmelzet man aber das geröstete Pulver von dem Letten oder Steinen, so giebt es ordentliche Eisenschlacken. Als man zwei Theile von dem gerösteten Letten mit einem Theil Salmiack vermischte, empfand man durch den Geruch den urinosen Geist des Salmiaks, und als dieses per alembicum vitreum sublimirt wurde, so bekamm man erstlich ein wenig Geist, nachher weisse, und nach gegebenem stärkern Feuer gelbe und endlich schwarze Blumen.

Von den frischen Letten, nachdem man daraus Kugeln gemacht hatte, füllte man zur Hälfte eine gläserne Retorte, und als solche mit einem Rezipienten wohl versehen war, so trieb man solche durch die Grade des Feuers, da gieng, besonders bei den zwei lezten Graden, ein kristallenklarer Liquor herüber, wovon auch das Rezipient recht heiß wurde, der Liquor roch empyreumatisch, und schmeckte wie der Geist der Siegelerde, davon auch der Veilchensaft, so wie es bey diesen geschieht, purpurroth gefärbt wurde.

Um

Um weiter zu erforschen, was für eine Art Salz in dem Letten enthalten sey, hat man den Letten mit laulichten Wasser, auf die Art, wie die Salpetersieder den Salpeter aus der Erde laugen, ausgelauget, und die Lauge in einem gläsernen Kolben bis auf das Häutlein allgemach ausgedünstet, und nachdem an einem kalten Orte in Kristallen schiessen lassen, da man dann langspießige und viereckigte Kristallen erhielt. Der Geschmack dieses Salzes war wie der Geschmack des Arcanitartari. Als man etwas davon auf glühende Kohlen legte, schmelzte solches, und blähete sich, wie Alaun, ein wenig auf, verbrannte aber nicht gänzlich, sondern ließ ein weisses Salz, wie Asche nach sich. Währendem Ausdünsten, und zumal am Ende desselben beobachtete man, daß mit dem Dampfe einige glänzende Theilchen wegflogen, ohngeachtet diese Evaporation auf das behutsamste geschah: Einige dieser Theilchen hiengen sich oben am Kolben an, und machten ein weißliches Häutchen, welches am Geschmack durchdringend, salzig und bitter war. Als man ein wenig von diesem Häutchen, durch das Vergrösserungsglaß besah, erfuhr man, daß es aus sehr feinen spießigen, durchsichtigen, salzichten und erdigten Theilen bestehe.

Bei weiterer Untersuchung des Wassers selbst, wurde man gewahr, daß dessen Hauptquellen von Sonnenaufgang tief aus dem mineralischen Gebürge herkommen, und daß es die Eigenschaften des Erdereiches, wodurch es fliest, angenommen habe, daß es nämlich viele Eisentheile, etwas Bittersalz und mineralischen Schwaden enthalte: dann es läßt in den Wasserleitungen einen röthlich gelben Ocher fallen, dessen feinere Theile in die Poros der Gläser, woraus das Wasser getrunken, wie auch der überzinnten Gefässe, womit das Wasser für die Kurgäste geschöpft wird, eindringen, und selben eine Goldfarbe anstreichen. Zur Nachtszeit, wenn der Brunn Ruhe hat, und kein Wasser geschöpft wird, wächst auf demselben eine Haut von mancherlei Farben, wie ein Regenbogen, welche wenn sie getrocknet, weislicht gelb, ohne Geschmack, und so zart als das feinste preparirte Pulver, und wenn sie getrocknet, mit Fingern leicht zu Pulver gerieben, und zu Reinigung der Zähne auch Heilung des scharbockischen Zahnfleisches nützlich kann gebraucht werden.

Wenn dieser Ocher geröstet wird, so bekömmt man ein feines rothes Pulver, wie der beste zubereitete eröffnende Crocus Martis kann auch an dessen

dessen statt mit Nutzen angewendet werden; und wenn an dieses geröstete Pulver des Ochers der Magnet gehalten wird, so fliegen seine Theile wie eiserner Feilstaub an denselben, und wenn davon auf ein Papier gestreut wird, so folgen sie dem Magnet, wenn man ihn auch unter dem Papier hin und her bewegt, überall nach. Eben dieses beobachtet man auch an der Haut, so das Wasser zieht, dann wenn solche getrocknet, und nur auf einem Messer über Kohlen geröstet wird, wird sie ebenfalls vom Magnete angezogen.

Im Schöpfen steigen Perlen im Glase auf und ab, wie bei den übrigen mineralischen Wassern, welches nichts anders als mineralische Schwadengeister und Witterungen sind.

Der Geruch ist säuerlich, der Geschmack ist von einer gelinden zusammenziehenden Kraft und lieblicher Schärfe.

Wenn man durch den Thermometer zwischen diesen gewärmten Heilwassern und gemeinen Brunnenwasser gleichen Grad der Wärme veranstaltet, so findet man, daß jenes vielmehr verdünste, und auch geschwinder kalt werde, als dieses.

Wenn man gleich bei dem Brunnen frische Eichenrinde, oder geriebene Galläpfel in dieses Wasser legt, so bekömmt solches eine blaue Farbe, wie der schönste Amethist, und wenn es eine zeitlang darüber steht, wird es so schwarz, als bleiche Tinte.

Der Violensaft wird davon grün, und das frische Lohgarleder schwarzbraun.

Die Eichenfässer und Badbütten, worinn das Wasser zum Baden geholt, und gebadet wird, werden von dem Wasser so schwarz gefärbt, als wenn lange Zeit eine schwarze Farbe darinn gelegen hätte; sogar der Stuhl derjenigen, die von diesem Wasser trinken, wird schwarz davon gefärbt.

Wenn in die Solutionem lunæ von diesem Wasser gegossen wird, so setzt es sich nicht zu Boden, zum Beweis daß dieses Wasser nichts vom gemeinen Küchensalz mit sich führe.

Wenn man von dem Vitriolgeist in dieses Wasser getropfet, hat man weder eine Prezipitation noch eine Aufbrausung bemerkt, es schien vielmehr klarer davon zu werden, eben so wenig hat man in diesem Wasser eine Veränderung

wahr-

wahrgenommen, wenn man von dem urinosen Salmiakgeist darein gegossen hat.

Wenn dieses Wasser in wohl verwahrten gläsernen Gefässen durchs Feuer distillirt und getrieben wird, so geht anfangs bei gelinden Feuer etwas herüber, so einen säuerlichen Geschmack und scharfen Geruch hat.

Wenn man dieses Wasser abrauchen läßt, so bleibt auf den Boden ein gelber Ocher liegen, welcher am Geschmacke dem arcano tartari gleicht. Wenn der Ocher von dem darinn befindlichen Saltze abgesondert wird, so erhält man langspießige feine viereckichte Kristallen; und wenn davon auf glühende Kohlen gelegt wird, so schmelzen solche gleich, und blähen sich ein wenig auf, verbrennen aber nicht ganz, sondern lassen ein bitteres weisses Salz zurück.

Wie viel eigentlich von dem Salze in einer Maas dieses Wassers enthalten sey, kann deswegen nicht erforscht werden, weil durch die schlangenähnliche Wassertheile viele Salztheilchen in der Evaporation weggeschleppt werden, wie sich dergleichen viele, besonders am Ende der Evaporation an das über das Glaß gelegte Papier, wie auch an die Seiten des Glases anhängen.

Aus

Aus diesen Versuchen wurde man überzeugt, daß dieses Wasser vermittelst seiner stärkenden, eröffnenden und reinigenden Bestandtheilen die Kraft habe, den blöden Magen in Ordnung zu bringen, durch alle Adern und Kanäle des Leibes zu dringen, die verdickten Säfte zu verdünnen, und fließig zu machen, die überhäuften, unnützen, faulen, scharfen und gallichten, dem menschlichen Leibe höchst schädlichen Feuchtigkeiten durch die von der Natur geordnete Wege abzuführen, die Verstopfungen aufzulösen, und sowohl das Geblüt und die Säfte, als auch die erschlapten Gefässe und Eingeweide selbst zu einer lebhaftern Bewegung anzutreiben, wovon ein gesundes und langes Leben die Folge zu seyn pflegt.

Nachdem nun vorstehendes allhier und in den übrigen Gegenden bekannt geworden, ist dieser Brunn sogleich als ein Gesundheit- und Heilbrunn berühmt worden, und haben sich darauf allerhand kranke und preßhafte Personen sowohl aus dieser Stadt als in den umliegenden Ländern hundertweis bei dem Brunnen eingefunden, und denselben innerlich und äusserlich nebst dem dabei befindlichen mineralischen Letten nach ihrem Gutdünken gebraucht, wozu Gott seinen Seegen dergestalt gegeben, daß unterschied-

liche

liche kontrakte Personen wieder gehen, und sich ihrer Glieder bedienen konnten. Viele, die mit der Gicht, Steinschmerzen, Milzsucht, Verstopfung monatlicher Reinigung, Geschwulst des ganzen Leibes, Quartan- und andern bösartigen Fiebern, kurzen Athem, auch mit andern garstigen Geschwären behaftet waren, wurden geheilt, ja theils fast Blinde und Stumme, auch hart redende Personen wurden durch den sowohl innerlichen als äusserlichen Gebrauch dieses Brunnens hergestellt, wovon hier eine umständlichere Beschreibung folgt:

Erste Erfahrung.

Eine Frau von Kesselstadt, so in schwerer Geburt ganz sprachlos geworden, und als eine Stumme acht Jahr in Hanau und auf dem Lande bettelte, bediente sich dieses Wassers im trinken, und schlug fleißig den um den Brunnen befindlichen Letten warm um den Hals, *) bekam darauf in der vierten Woche der Kur ihre völlige Sprache

*) Diese Heilungsart kann nach der Bemerkung des Herrn Oberhofrathes und Leibarztes Kämpf einen Wink zur Kur der mislichen Krankheit geben, die unter dem Namen Angina polyposo membranacea bekannt ist.

Sprache wieder, nachdem ihr in der Nacht eine gewaltige Beängstigung zugestossen, als müste sie ersticken, worauf ein starker Husten erfolget, durch welchen sie zu verschiedenen malen eine große Menge Blut, auch einige Stücke einer fleischigten Haut ausgeworfen, und sogleich, obwohl anfänglich etwas heiser, doch ganz vornehmlich wieder reden können, welches sich nach und nach dergestalt gebessert, daß sie bis auf diese Stunde laut spricht, vom Zufalle selbst gar nichts mehr empfindet, als hätte sie niemal daran gelitten.

Zweite Erfahrung.

Ein Hausknecht von Edelsbach in Franken, welcher nach einem laufenden Gicht kontrakt geworden, kamm auf Krücken zu diesen Brunnen, und nachdem er von dem Wasser täglich bis zwei Maas getrunken, auch mit dem warmen Brunnen die kontrakten Glieder fleißig gewaschen hatte, kam er den neunten Tag darauf ohne Krücken an einem Stock gehend zu den Brunnen, und wurde, nachdem er mit der Kur noch einige Tage angehalten von der Kontraktur gänzlich befreuet.

Dritte Erfahrung.

Ein Mann aus der Schweiz von ein und funfzig Jahren, hatte acht Jahre einen beschwerlichen kurzen Athem, und warf, nachdem er sich durch schweres Heben beschädiget, viel Blut und eiterichte Materie beim Husten aus. Er kam in diesem Zustand aus der Pfalz, wo er sich einige Zeitlang aufgehalten, zu dem guten Brunnen, trank täglich zwei Maas von dem Wasser, und erhielt, nachdem ihm das Wasser den Leib sehr reinigte, auch den Abfluß der eiterichten Materie stark beförderte, sogleich mehr Luft, und endlich nach einem Verlauf von vierzehen Tagen die vollkommene Herstellung.

Vierte Erfahrung.

Eine Burgerswittwe, welche mit Mutterbeschwerungen dergestalt behaftet war, daß sie, ehe man sich versah, ohne Verstand zu Boden gefallen, Eiskalt, und steif wie ein Stück Holz geworden, auch wenn sie wieder zu sich selbst kam, von dem vorhergehenden gar nichts wuste: welche, nach dem alten Vorurtheil, zu sagen pflegte, es kröche ihr etwas wie eine Maus durch den Leib bis an den Hals: Diese Frau,

nachdem sie von dem Brunnen täglich eine Maas getrunken, und derselbe besonders durch den Urin seine Wirkung äusserte, vermerkte am siebenden Tag der Kur, daß ihr eine gelb und grünliche übel riechende Materie aus dem Leibe fliesse, worüber sie sich entsetzte, und es dem Arzte anzeigte. Dieser sah es für ein gutes Zeichen an, und rieth ihr, um den Abfluß noch mehr zu befördern, daß sie nicht nur mit dem Trinken fortfahren, sondern sich auch in dem warm gemachten Wasser baden sollte. Sie that es, und gewann dadurch soviel, daß am drei und zwanzigsten Tage die gewöhnliche Reinigung, die seit zwei Jahren unordentlich und nur sehr wenig abgieng, häufig zu fliessen anfieng, und die kranke Frau, nachdem sie die Kur sechs Wochen fortgesetzt, von ihren beschwerlichen Zustand ganz und gar befreut wurde.

Fünfte Erfahrung.

Ein Hufschmied aus Dörnigheim von fünf und zwanzig Jahren, welcher von den Füßen bis an den Hals entsetzlich geschwollen war, da er gehört, daß schon einige an diesen Brunnen von dergleichen Geschwülsten befreut worden seyen, verfügte sich auch hieher, und nachdem er vorher

etwas zu Reinigung seines Leibes genommen hatte, trank er täglich von dem Wasser soviel, als seine Natur leiden konnte, worauf er auch in den ersten acht Tagen bemerkte, daß die Geschwulst sich in etwas lege, und durch den Schweiß und Urin abgehe. Er fuhr mit der Kur fort, und wurde nach und nach gänzlich wieder hergestellt.

Sechste Erfahrung.

Mehrere ledige Weibspersonen, welche an der Bleichsucht, Chlorisi, litten, als sie den Brunnen getrunken, und sich dabei gute Bewegung gemacht, erhielten gute Hilfe. Die erblaßten Wangen färbten sich, die Schwermüthigkeit der Glieder, das Herzklopfen, der kurze Athem, die Kopfschmerzen liessen nach, und die ausgebliebene Reinigung stellte sich ordentlich wieder ein.

Siebente Erfahrung.

Eine Kammerfrau bei einer vornehmen Standespersonn aus Holland, welche öfter an der gewöhnlichen Reinigung Mangel, und nach einer vier Wochen anhaltenden Entzündung der Augen ihr Gesicht völlig verloren hätte, kam

stockblind von einem Mädchen geführt bei dem Brunnen an. Sie trank das Wasser sehr begierig, und schmierte mit der Fettigkeit, welche auf dem Wasser schwimmet, warm die Augen, worauf sie in den Augen ein Zupfen, und im Kopfe Schmerzen empfand. Auf Einrathen des Arztes fuhr sie den andern Tag mit dem Wassertrinken fort, und bemerkte vor beiden Augen eine weisse mit rothen Striemen durchzogene Wolke. Die folgende Nacht litt sie heftig stechende Schmerzen in Schläffen, Stirn und Ohren, hatte einen heftigen Husten, kurzen Athem, Reissen und Spannen in den Augen, und fiel endlich von einer Ohnmacht in die andere, so daß sie die ganze Nacht elendig zubrachte. Nachdem sie aber dessen ohngeachtet, den dritten Morgen das Wasser bis zu einer Maas zu Hause fortgetrunken, und die Augen damit gewaschen, hat sie nicht nur ihr Schnupftuch, womit sie die Augen abgewischt, zum erstenmal wieder sehen, sondern auch nachgebends ohne Mühe und Schmerzen Gedrucktes lesen können, und auf dem rechten Auge ist ein kleiner weisser Flecken zurückgeblieben.

Achte Erfahrung.

Ein Geistlicher aus dem Zweibrückischen von sechs und vierzig Jahren, welcher sehr oft von hy-

hypochondrischen Schwindel befallen wurde, so daß er ausser Stande war, sein Amt recht zu verrichten, trank von diesem Wasser alle Morgen soviel, als die Natur leiden wollte, worauf er die verlorne Eßlust wieder bekamm, und obwohl die ersten Tage der Schwindel sich noch einfand, wurde er doch nach einer Kur von fünfzehn Tagen, nachdem sich die goldne Ader öfnete, und fünf Tage zu fließen fortfuhr, vollkommen davon geheilet.

Neunte Erfahrung.

Verschiedene Frauen, und Mannspersonen, die öfters vom Sand und Steine erbärmlich geplagt wurden, hat das getrunkene Wasser, durch Abführung des Sandes und der Steine, ohne besondere Schmerzen Hilfe verschaffet.

Zehnte Erfahrung.

Ein Mann von Waldersbuber, aus dem Anspachischen, kam mit seinem Sohne, einem Kinde von vier Jahren, das an Armen und Beinen lahm, aller Bewegungskraft, und fast der Empfindlichkeit beraubt war, bei den Brunnen an. Er erzählte dem Arzt, daß das Kind einen garstigen fliesenden bösen Kopf gehabt, und daß die

Eltern, weil sie den Gestank nicht mehr dulden konnten, auf Einrathen einiger Weiber dem Kinde zu Johanniszeit etlichemal den Kopf mit kalten fliessenden Wasser gewaschen haben, worauf zwar der Kopf bald geheilet sey, das Kind aber habe grausame Kopfschmerzen bekommen, welche sich nachgehends in die Glieder gezogen, und sie gelähmt haben. Als sich dieses Kind täglich zweimal in dem gewärmten Heilwasser gebadet, und der Kopf damit wohl gewaschen wurde, dasselbe auch von dem Wasser, so viel es konnte, getrunken, fieng der Kopf an hier und da wieder auszuschlagen, und zufliessen, worauf nach und nach die Empfindlichkeit wieder kamm, und die Lähmigkeit ganz und gar vergieng.

Ungeachtet sich diese Gesundheitsquelle in noch weit mehreren Fällen, als hier erzählt worden, besonders gegen Unfruchtbarkeit heilsam bezeiget hatte, so wurde sie dennoch nach und nach vernachläßiget, und fast vergessen: Ein allgemeines trauriges Schicksal der besten Sachen in der Welt!

Ordnung des Wilhelmsbads.

§. 1.

Die sich der Brunnen- und Badekur bedienen wollen, geben ihre Namen bei dem Burggraf an, und erhalten von demselben die Anweisung des Logis und sonstige Beförderung.

§. 2. Findet unter denienigen, welche das Wilhelmsbad besuchen, keine Distinction statt, und nimmt ein jeder, an der öffentlichen Tafel, wie er kömmt, Platz. Wenn außer den Kurgästen, einzelne Personen, oder ganze Gesellschaften, am Wilhelmsbad speisen wollen, haben sie solches zeitig, und zwar ganze Gesellschaften Tags zuvor, bei dem Burggraf zu bestellen.

§. 3. Mittags wird auf zweimaliges Läuten, um 12 Uhr, und Abends um 7 Uhr gespeiset.

§. 4. Ist zwar täglich bei der Tafel Musick, iedoch wird dabei nur Sonntags und Mittwochs das Notenbuch, zu einer selbst gefälligen Erkänntlichkeit für die Musikanten, herum getragen. Bei dem Tanzen wird hingegen die Musick jedesmal bezahlt.

§. 5. Zum Tanzen ist ein besonderer öffentlicher Saal bestimmt, worinn zwischen den Mahlzeiten, auch von Gesellschaften an andern schicklichen Plätzen getanzt werden kann.

§. 6. Eben so ist ein Spiel- und Billiardsaal gebauet, damit es denen, welche das Bad besuchen, an der nöthigen Bewegung und Zeitvertreib nicht fehlen möge.

§. 7. In den Spaziergängen darf Kaffee, Wein ꝛc. getrunken, auch gespielt werden, iedoch keine Unordnung vorgehen. Dahingegen findet

§. 8. Das Reiten in den Spaziergängen nicht statt.

§. 9. Die Pflanzungen, das angelegte Theater ꝛc. sind sorgfältig zu schonen. Es darf auch,

§. 10. In dem Bezirk des Wilhelmsbads, nicht geschossen werden.

§. 11. Wird den Kurgästen die Gelegenheit, einen erfahrnen Medicus zu Rath zu ziehen, nicht ermangeln.

§. 12. Ist bei dem Wilhelmsbad, Pirmonter, Schwalbacher, Selterser, Fachinger- und Schwalheimer Brunnenwasser, in wohl verwahrten Krügen zu haben, zugleich aber auch einem jeden unverwehrt, das zu seiner Kur benöthigte mineralische Wasser mitzubringen, oder kommen zu lassen. Ingleichen stehet

§. 13. Einem wirklichen Kurgast frei, seinen eigenen Wein mitzubringen, andern hingegen ist solches nicht erlaubt.

§. 14. Wer baden will, hat solches in Zeiten bei dem Burggraf zu bestellen, und sich von demselben ein Zeichen, welches an den Brunnenaufseher abgegeben wird, einhändigen zu lassen.

§. 15. Die Preise der Bäder, Speisen, Weine und sonstigen Bedürfnisse, sind aus den, am Ende beigefügten, und öffentlich angeschlagenen Taxen zu ersehen, über welche niemand, bei un-

unausbleiblich harter Ahndung, übernommen werden darf.

§. 16. Sollte jemand, über das Ein= oder das Andere, gegründete Beschwerden zu führen haben; So hat er sich desfalls an den Herrn Hofkammerrath Koch, dem die besondere Aufsicht über das Wilhelmsbad höchsten Orts gnädigst übertragen worden, zu wenden, und alle mögliche Gerechtigkeit zu gewärtigen.

§. 17. Darf zwar am Wilhelmsbad das mineralische Wasser unentgeldlich in Krügen, nicht aber in Fässern abgeholt werden.

§. 18. Verlorne Sachen sind bei dem Burggraf anzuzeigen, welcher dafür sorgen wird, daß solche wieder herbei kommen, gefundene Dinge hingegen sind an denselben zu dem Ende abzugeben, damit solche bei ihm wieder abgeholt werden können.

§. 19. Die am Wilhelmsbad Logirende haben, vor ihrer Abreise, die im Gebrauch gehabte Meubles, an den Burggraf abliefern zu lassen, und allenthalbige Richtigkeit zu machen.

§. 20. Sollte jemand an den Meubles, Geräthschaften, oder sonst einigen Schaden verursachen, der ist zur Entschädigung verbunden. Geschiehet solches in einer Gesellschaft; so haftet dieselbe davor.

§. 21. Die Krämer und Handelsleute, haben sich, wegen der aufzuschlagenden Boutiquen, zeitig bei dem Burggraf zu melden, und solche jederzeit sauber und rein zu halten.

§. 22. Darf niemand ohne besondere Erlaubniß, Eß= oder Trinkwaaren, es bestehe worinn es wolle, in der Gegend des Wilhelmsbads feil halten, bey Strafe der Confiscation.

§. 23. Taschenspieler und dergleichen Leute werden, ohne ausdrückliche Erlaubniß, nicht zugelassen.

§. 24. Alles Betteln ist durchaus verboten, und sollen die Bettelleute sogleich fortgewiesen, und nach der ergangenen Armen- und Bettelordnung angesehen werden. Dahingegen wird in dem Speisesaal, eine Armenbüchse aufgestellt, in welche ein jeder nach Belieben, eine Beisteuer thun kann. Endlich hat sich

§. 25. Jedermann bei dem Wilhelmsbad nach der bekannten Verordnung des Burgfriedens zu achten.

Preise der Lebensmittel und anderer Dinge.

I. Essen.

Erste öffentliche Tafel.

Für eine Person Mittagsessen	—	45 kr.
Für eine Person Abendessen	—	30 kr.

Auf dem Zimmer, oder in einer besondern Gesellschaft.

Für eine Person des Mittags	—	1 fl.
Für eine Person des Abends	—	40 kr.

Sollte eine Gesellschaft einen besonders gut, auch besser und vollständiger als gewöhnlich servirten Tisch auf Rechnung verlangen, so wird man auch hierin nach zeitiger Bestellung willfahren.

Zweite öffentliche Tafel.

Für einer Mittagsmahlzeit	—	30 kr.
Für Abendessen	—	20 kr.

Laquaien und Mägde-Tisch, bei einem besonderen Traiteur.

Für eine Person Mittagessen	12, 15, bis	20 kr.
Abendessen	8, 10, bis	12 kr.

II. Getränke.

Weine.

Für 1/2 Boutteill. guten Kapwein		5 fl.	
Für 1/2 Boutt. ächten Tokaier		4 fl.	
Für 1. Bout. guten Muskatenwein			48 kr.
Für 1/2 Bout. dergleichen	—		26 kr.
Für 1. Bout. Frontignac	—	1 fl.	
Für 1/2 Bout. dergleichen	—		32 kr.
Für 1 Bout. guten Champagner	—	2 fl.	
Für 1. Bout. guten Malaga	—	1 fl.	
Für 1/2 Bout. dergleichen	—		32 kr.
Für 1. Bout. Bourgogner	—		40 kr.
Für 1/2 Bout. dergleichen	—		22 kr.
Für 1. Bout. Pontak	—		30 kr.
Für 1/2 Bout. dergleichen	—		16 kr.
Für 1. Bout. ächten 48er Rheinwein versiegelt	—	1 fl.	30 kr.
Für 1/2 Bout. dergleichen	—		48 kr.
Für 1. Bout. ächten 62er Rheinwein versiegelt	—		36 kr.
Für 1/2 Bout dergleichen	—		20 kr.
Für 1. Bout. Moselwein	—		26 kr.
Für 1. Bout. Bleicher	—		24 kr.
Für 1. Bout. ordinairen Rheinwein	—		24 kr.
Für 1. Bout. geringern	—		16 kr.

Liqueur.

Für 1. Bout. Liqueur — 1 fl. 30 kr.
Für 1. Glas dergleichen — 10 kr.

Sauerwasser.

Für 1. Bout. Pirmonterwasser — 32 kr.
Für 1. Krug Schwalbacher, Seltersér, und Fachnigerwasser — 10 kr.
Für 1. Krug Schwalheimer — 6 kr.

Warme Getränke.

Für 1. Tasse feinen Schokolade, mit Brod 10 kr.
Für 1. Portion guten Kaffee mit Milch und Zucker — 12 kr.
Für eine Tasse dergleichen — 4 kr.
Für eine Portion recht guten Heisanthee, mit Milch und Zucker — 10 kr.
Für eine Tasse dergleichen — 2 kr.

III. Bad.

Für eine Stunde zu Baden, nebst Zimmer und gedektem Bett, mit frischen Bettüchern, für die, welche nicht hier logiren, 30 kr.
Für die welche hier logiren — 24 kr.
Für ein Douchebad, ohne Unterscheid 36 kr.
Dem Frotteur besonders 12 kr.
Wer kein Badhembd, und die Badtücher nicht selbst mit bringt, zahlt dafür besonders 6 kr.
Ein Fuß oder Kniebad, auf dem Zimmer 12 kr.

IV. Logis.

Im Corps de Logis.

Im ersten Stock sind die gut meublirte Säle zum öffentlichen Gebrauch.
Im zweiten Stock, vorn heraus:
Für ein Eckzimmer mit einer Altane und einem Cabinet wöchentlich — 9 fl.
Täglich — 1 fl. 30 kr.

Für ein Zimmer in der Mitte mit einer Altane, wöchentlich 7 fl.
täglich 1 fl. 12 kr.
Für ein ander mittel Zimmer wöchentlich 6 fl.
täglich 1 fl.

Hinten aus:

Für ein Eckzimmer wöchentlich 6 fl.
täglich 1 fl.
Für ein Zimmer in der Mitte, wöchentlich 5 fl.
täglich 54 kr.
Für ein kleines Mittelzimmer, wöchentlich 4 fl.
täglich 40 kr.

Im dritten Stock vorn heraus:

Für ein Zimmer mit einem Cabinet,
wöchentlich 6 fl.
täglich 1 fl.
Für ein Zimmer mit der Cammer in der Mitte,
wöchentlich 5 fl.
täglich — 50 kr.
Hinten aus: Für ein Eckzimmer
wöchentlich 5 fl.
täglich — 50 kr.
Für ein Zimmer in der Mitte,
wöchentlich 4 fl.
täglich — 40 kr.
Für ein kleiners, wöchentlich 3 fl.
täglich — 30 kr.
Alle diese Zimmer sind tapezirt und gut meublirt.

Im Pavillon Nro. I.

Im ersten Stock sind die beide Säle zum öffentlichen Gebrauch,

Im zweiten Stock:

Für ein tapezirt und gut meublirt Zimmer,
wöchentlich 4 fl.
täglich — 40 kr.

Im

Im dritten Stock:

Für ein tapezirt und gut meublirt Zimmer,
wöchentlich 3 fl.
täglich 30 kr.

Für ein untapezirtes kleines Zimmer
wöchentlich 1 fl. 30 kr.
täglich 15 kr.

Im Pavillon Nro. II.

Im ersten und zweiten Stock, welche gut tapezirt und meublirt sind, wird nicht logirt, weil solche zum öffentlichen Gebrauch sind.

Im dritten Stock, der kleine gut tapezirt und meublirte Saal ist zum öffentlichen Gebrauch.

Für ein Zimmer, tapezirt mit einem kleinen tapezirten Cabinet, und guten Meublen, vornheraus,
wöchentlich 4 fl. 30 kr.
täglich 45 kr.

Für ein tapezirt Zimmer, gut meublirt hinten aus,
wöchentlich 3 fl.
— täglich 30 kr.

Im Pavillon Nro. III.

Im ersten Stock.

Für ein Zimmer mit einem Alkof, tapezirt und gut meublirt,
wöchentlich 5 fl.
täglich 45 kr.

Für ein einzeln Zimmer tapezirt und gut meublirt,
wöchentlich 4 fl.
täglich — 40 kr.

Für ein klein Zimmer,
wöchentlich 2 fl.
täglich — 20 kr.

Im

Im zweiten Stock:

Für ein kleinen tapezirten Saal gut meublirt,

wöchentlich	6 fl.	
täglich	1 fl.	

Für ein tapezirt Zimmer, mit Garderobe, vorn heraus und gut meublirt,

wöchentlich	6 fl.	
täglich	1 fl.	

Für ein Zimmer hinten aus gut meublirt,

wöchentlich	4 fl.	
täglich	—	40 kr.

Im dritten Stock:

Für ein tapezirt und gut meublirtes Zimmer, mit einem kleinen untapezirten Zimmer daran, vorn heraus,

wöchentlich	4 fl.	30 kr.
täglich		45 kr.

Für ein tapezirt und gut meublirtes Zimmer hintenaus,

wöchentlich	3 fl.	
täglich		30 kr.

Für ein kleines untapezirtes Zimmer,

wöchentlich	1 fl.	30 kr.
täglich		15 kr.

Im

Im Pavillon Nro. IV.

Im ersten Stock.

Ist alles zum offentlichen Gebrauch.

Im zweiten Stock, worin der Saal ebenfalls zum öffentlichen Gebrauch ist.

Für ein tapezirt und gut meublirtes Eckzimmer			
wöchentlich	—	5 fl.	
täglich	—		50 kr.
Für ein Zimmer in der Mitte ebenfalls tapezirt und meublirt,			
wöchentlich	—	2 fl.	30 kr.
täglich	—		24 kr.
Für zwei Personen			
wöchentlich	—	3 fl.	30 kr.
täglich	—		36 kr.

Im dritten Stock.

Für ein Eckzimmer gut meublirt,			
wöchentlich	—	3 fl.	
täglich	—		30 kr.
Für 2 Personen.			
wöchentlich	—	4 fl.	
täglich	—		40 kr.
Für ein Zimmer in der Mitte,			
wöchentlich	—	1 fl.	30 kr.
täglich	—		15 kr.

Für

Für 2 Personen,
wöchentlich — 2 fl. 30 kr.
täglich — 24 kr.

Im langen Bau,

Obenauf für eine Kammer
wöchentlich — 1 fl. 12 kr.
täglich — 12 kr.

Auf dem Stall,

Für ein tapezirt Zimmer,
wöchentlich — 2 fl. 24 kr.
täglich — 24 kr.

Für eine Kammer,
wöchentlich — 1 fl. 30 kr.
täglich — 15 kr.

V. Spiele.

Billard.

1 Parthie Billard bei Tag — 2 kr.
bei Nacht — 4 kr.

Karten.

2 Spiel vollständige Karten, mit Spieltisch und Marken, — 48 kr.
1 Spiel Tarrokkarten mit dergleichen 1 fl. 12 kr.

VI. Fourage.

1 Gescheid Hafer — 4 kr.
1 Ration Heu — 4 kr.
Stallgeld von 1. Pferd über Nacht 2 kr.

VII.

VII. Fahrt nach dem Bad.

Für eine Kutsche mit 2 Pferden, von Hanau nach dem Wilhelmsbad, welche von des Morgens 6 bis 11 Uhr und des Nachmittags von 2 bis 10 Uhr gehet, und auf der Landkutschen-Expedition, mit Bemerkung der Stunde, wenn abgefahren werden soll, bestellt wird, — — 32 kr.

Für eine solche Fahrt vom Wilhelmsbad nach Hanau, welche bei dem Burggrafen bestellt wird, — 32 kr.

Trinkgeld von jeder Fahrt überhaupt 8 kr.

VIII. Portechaisen.

Von einem Haus zum andern, hin und her zu tragen = = 10 kr.

Wilhelmsbad den 15ten Junius 1780.

Bayerische Staatsbibliothek München

Hurter del. mit gnädigstem Privilegio Müller f.

XXXX 3/2002

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schäfer, Andreas, 1745-1800 / Schäfer, Andreas / Knigge, Adolph

Briefe eines Schweizers über das Wilhelmsbad bei Hanau

Hanau ; Offenbach 1780

M.med. 156 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10285948-0
VD18 10661174